

Der Textil-Arbeiter

Vereint seid Ihr nichts, Vereint seid Ihr Alles!

Organ zur Wahrung der Interessen aller in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Publikationsorgan des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter (Sitz Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076.)
 Hauptkassierer: Otto Jehms, Berlin O. 27, Andreasstraße 61, II, an den alle Geldsendungen — stets unter Angabe ihrer Bestimmung — zu richten sind
 und der Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Textilarbeiter und Arbeiter anderer Berufe beiderlei Geschlechts (E. H. 12, Sitz Chemnitz).
 Redaktion: Berlin O. 27, Andreasstr. 61, II. Telephon: Berlin, Amt 7, Nr. 1076. Expedition: Chemnitz, Uferstr. 14, part. Telephon: Chemnitz, Nr. 4102.

Wöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pfg., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pfg., durch eigene und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pfg. —
 Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pfg., Geschäftsanzeigen 50 Pfg., die dreispaltige Petitzelle. Blattbestellungen, Inserate und Bezugsgelder sind an Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstr. 14, zu senden.

Nr. 43. Auflage 97 000 Chemnitz, Freitag den 26. Oktober 1906. Auflage 97 000 18. Jahrgang.

An unsere Mitglieder!

Mit dem kommenden 1. Januar tritt unser Verband in eine neue Phase seiner Entwicklung. Mit elementarer Kraft zwingen die Verhältnisse unsere tätigen Mitglieder, rastlos und emsig zu arbeiten am Ausbau der Organisation. Wie in allen Industrien und Zweigen des gewerblichen Lebens, so verschärfen sich auch in der Textilindustrie mit jedem Tage die Gegensätze zwischen Arbeit und Kapital. Die Lebensmittelpolitik der herrschenden Klassen mit ihrer maßlosen Verteuerung der notwendigen Gebrauchsartikel des armen Mannes zwingen auch den karg entlohnten Textilproletarier, einen höheren Anteil von den Früchten seines Schweißes zu fordern. Mit der zunehmenden Stärke unseres Verbandes wächst auch die Zahl der unheimlichen Fälle unserer Verbände, die auf die Zahl der unheimlichen Fälle unserer Verbände, die auf die Zahl der unheimlichen Fälle unserer Verbände...

unserer Arbeitsbrüder und -Schwestern. Unbarmherzig zerrüttet er ihre Gesundheit und reißt sie fort in der Blüte der Jahre aus dem Kreise ihrer Lieben. Frühzeitig sinken der Proletariervater, die Proletariermutter ins Grab, mittellos die Familie einem ungewissen Schicksal überlassend. Da ist es Pflicht der Gewerkschaft, helfend einzugreifen, den Proletarier zu stützen in seinem Kampfe um Anerkennung seiner Menschenrechte. Da muß die Gewerkschaft ihn führen, wenn es gilt, höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit zu erringen. Die isolierte Masse der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen wird erreichen, was der einzelne zu erreichen sich vergeblich bemühen würde. Dazu gehört

Ausbau der Organisation!

Stehn auf Stein muß aufeinandergefügt werden, um die Organisation zu einem Bollwerk gegen Ausbeutung und Unterdrückung zu machen. Die Gewerkschaft soll gestaltet werden zu einem Helfer in allen Lebenslagen des Proletariats. In diesem Sinne hat die Generalversammlung zu Mühlhausen einen großen Schritt vorwärts getan. Mit der

Einführung von stufenweise sich steigenden Beitrags- und entsprechenden Unterklassungen

hat die Generalversammlung jeder einzelnen Kollegin und jedem einzelnen Kollegen die Möglichkeit gegeben, sich entsprechend seiner finanziellen Leistungsfähigkeit bis zu einem gewissen Grade zu schützen gegen die ihm durch das heute herrschende Wirtschaftssystem drohenden Gefahren. Wenn der Textilarbeiter und die Textilarbeiterin gezwungen ist, im Streit ihr Alles einzusetzen, um ihren Forderungen Geltung zu verschaffen, wenn frivole Unternehmerwillkür ihn rücksichtslos auf die Straße wirft, um ihn durch Hunger zu zwingen, seine Bestrebungen aufzugeben, wenn er infolge Überarbeitung aus dem Krankenlager geworfen wird und Not und Sorge ihren traktigen Einzug in seinem schmutzigen Heim halten, wenn der Tod ihn herausreißt aus seiner Familie — dann wird die Unterstützung der Organisation eine um so höhere sein, je höher die Beitragsklasse war, welcher das Mitglied in normalen Zeiten angehört und je länger es Beiträge gezahlt hat. Es sind 4 Beitragsklassen eingeführt: Klasse 1 zahlt 20 Pfennige, Klasse 2 30 Pfennige, Klasse 3 40 Pfennige und Klasse 4 50 Pfennige pro Woche. Jedes Mitglied — gleichviel ob männlich oder weiblich — kann sich die Klasse frei wählen, in welche es zahlen will, doch können der Klasse 1 mit einem Wochenbeitrag von 20 Pfennigen nur weibliche und jugendliche männliche Mitglieder unter 18 Jahren beitreten. Die männlichen Mitglieder über 18 Jahre haben demnach nur die Wahl zwischen den Klassen 2, 3 und 4. Andererseits können weibliche Mitglieder und jugendliche männliche unter den vier Beitragsklassen durchaus frei wählen. Diese Mitglieder können allen, auch den höchsten Klassen, beitreten und dürfen unsere weiblichen und jugendlichen männlichen Mitglieder nirgends auf die niedere Beitragsklasse beschränkt bleiben. Es liegt im Interesse der Kolleginnen, des Verbandes und der gesamten Textilarbeiterschaft, daß möglichst

viele Mitglieder den höheren Klassen beitreten. Wie die Beiträge verschieden sind, so auch die Unterstützungssätze. Es beträgt die niedrigste Unterstützung im Falle einer Maßregelung 11 M., die höchste 20 M. pro Woche. Dazu kommen noch die Beiträge, welche für Kinder gezahlt werden. Die Streikunterstützung schwankt zwischen 8 und 13 M. pro Woche. Auch dazu kommen noch, wie im Falle der Maßregelung, die Unterstützungsbeträge für Kinder unter 14 Jahren. Die niedrigste Krankenunterstützung beträgt 2 M., die höchste 5,00 M. pro Woche. Ähnlich liegen die Dinge bei der Sterbeunterstützung, wo selbstverständlich, wie bei der Krankenunterstützung, die Dauer der Mitgliedschaft eine Rolle mit spielt. Die niedrigste Sterbeunterstützung beträgt 15 M., die höchste 60 M.

Kollegen und Kolleginnen! Es dürfte ohne weiteres klar sein, daß mit diesen Änderungen unseres Beitrags- und Unterstützungssystems ein großer Schritt nach vorwärts getan wurde. Nun gilt es, unseren Mitgliedern dies zum Bewußtsein zu bringen. Dies wird nur möglich sein durch intensive Massenagitation und Entfesselung der organisatorischen Kneiarbeit.

Alle unsere Verbandsfunktionäre fordern wir auf, unverzüglich Hand ans Werk zu legen. Die Ortsverwaltungen mögen sich mit dem Gauleiter in Verbindung setzen, um schleunigst in Mitglieder- und öffentlichen Versammlungen den Berufsgenossen und -Genossinnen das neue Unterstützungs- und Beitragswesen unseres Verbandes verständlich zu machen. Alle rednerisch geschulten Kräfte der Organisation müssen herangezogen werden; ein umfassende Werbe- und Aufklärungsarbeit muß einsehen. Jeder Tag der nächsten Monate muß ausgenutzt werden, um die Einrichtungen des Verbandes agitatorisch wirksam zu machen. Es genügt indessen nicht, durch Versammlungen zu arbeiten. Alle diese Veranstaltungen werden unwirksam sein, wenn nicht — angeregt durch das gesprochene Wort — alle unsere Kollegen und Kolleginnen in Fabriken, Werkstätten, in der Familie und am Bierstisch emsig klärend und werbend wirken durch die Agitation von Mund zu Mund.

Jeder einzelne und jede einzelne muß zum Agitator werden. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen:

An die Arbeit!

Richtet die Schwachen und Jaghaften auf! Sagt ihnen, daß der Beitritt in die höheren Beitragsklassen in ihrem eigenen Interesse liegt! Unterläßt es aber, diejenigen zwingen zu wollen, der höheren Klasse beizutreten, die die Notwendigkeit hierzu nicht begreifen können. Nur wenn ihr in den nächsten Monaten euer alles einsetzt, werden die Anstalten des Verbandes ihren Zweck erfüllen. Sie werden das Terrain der Mitglieder zum Verband festigen, uns neue Streiter zuführen, und wir werden sie erfüllen mit dem Geist der modernen Arbeiterbewegung; wir werden sie erziehen können zu Kämpfern um die Rechte der Arbeit. Verbandsgenossen und -Genossinnen! Hand ans Werk! Vorwärts zu eifrigem Schaffen! Vorwärts mit der Losung:

Es lebe der Verband Deutscher Textilarbeiter!

Der Zentralvorstand.

Differenzen bestehen zwischen Unternehmern und Webern und Weberinnen in Altmühl, Bögatal, Langenberg & Weill, in Kottbus, Sommerfeld, Forst, Guben, Borsdorf, Peitz, Soremburg, Sorau, Hinderwald, Seltersdorf, Jützin, Ramberg, Straßen, Wolumentoren in Oberelsaß, Barmen, Offenbach a. M., Webern, Spinnern, Spinnern in Walleborn, bei Großschönau (Lange), Zschiffelern in Wachen, Baumwollspinnern, Baumwollwebern und Weberinnen in Wetzlar (Baumwollspinnerei und Webers), in Hall in Schwaben (Selb & Reusel), Zschiffelern in Schwab bei Erding, Kammspinnern in Sudaun, Bez. Böhmen, Appreturarbeitern in Wachen,

Webern und Spinnern in Bliesdorf, Hinderlang und Oberdorf, Sont-hofen (Bachmann), Textilarbeitern aller Art in Bramsche, im Wisental (insbesondere Webers und Spinnerei in Maulburg und Sieden), in Lamsdorf, Schöppingen und Sahr, Textilarbeitern aller Art in St. Ingbert (Mechanische Webers, Bliesdorf und Färber, G. m. b. H.), Färbern in Warrendorf, Wäbelfstoffwebern in Barmen (Dahl & Sunz), Seidenwebern in Södingen (C. Wbe), Leppischwebern in Stralsund-Kummelsburg (W. Proger & Sohn), in Delitzsch i. S. (Koch & Le Koch), Interarbeitern aller Art in Sandhofen bei Mannheim (Sabbatliche Industrie, Akt. Ges.,

Mannheim-Waldhof), Webern in Odenkirchen, Wachswebern in Frankfurt-Oderheim (Wachsweberfabrik), Jungdruckern und Maquetwebern in Aresfeld, Leinwandwebern in Wallingen (C. F. Behr), Textilarbeitern aller Art in Mühlhausen i. O., Ransfeld a. Orla, Tambourwebern in Planitz i. O., Buntwebern in W.-Gladbach (Fellingner & Preger), Jungdruckern in Dölan bei Gries (Trenter & Joll), Druckern in Meerane, in Erlangen (Baumwollspinnerei).
 Wegen eines permanenten Kampfes zwischen der Unternehmer- und der Arbeiterorganisation ist jeder Zugang nach Landesgut in Schlesien zu unterlassen.

Koepenicker Stadtkassen-Revision.

Von Brutus.

Der Pseudo ruft streng: „Die Wache heraus!
Leht vorwärts marschieret, zum Tore hinaus!
Es gibt heut' noch Arbeit ein schweres Stüd.
Im Namen des Kaisers nach Koepenick!“

Und vorwärts schnell geht es mit schneidigem Schritt.
Was ihnen begegnet, das nehmen sie mit.
Woher und wohin? — Gefragt wird nicht viel.
„Das Rathaus zu Koepenick ist unser Ziel!“

„Gendarmen herbei und den Platz da besetzt!
Sorgt, daß nicht die Ordnung wird schände verlegt,
So lange ich hole aus diesem Haus
Im Namen des Kaisers die Kasse heraus!“

Und schleunigst beim Kragen heraus wird geführt
Der Herrste der Armen. Er ist arretiert.
Es hilft ihm kein Jammern, es hilft ihm kein Schrein.
Es ist von den Bürgern das Meistlein.

Dann wird revidiert beim Kassenrendant.
Entscheid! Noch Geld der Herr Hauptmann da fand.
Und stott wird gezählt, der Mann ist gerührt.
Wie gnädig! Ach, der Herr Hauptmann quittiert!

Der Beutel sich d'rauf in dem Mantel verfracht.
Der Kassenrendant aber wandert ins Loch.
Ganz stumm, untertänigst hat alles genickt.
Der Hauptmann, der denkt jetzt: Die Welt ist verrückt.

Doch heißt nichts die Menschen vom törichtesten Wahne,
Die Uniform hat's ihnen angetan.
Und wo nur der Michel die Mühe erblickt,
Er schnell wie besessen zusammentritt.

Ob jetzt mancher Schafstopp nicht auch etwas spürt?
Ich warne euch: Nicht allzusehr renommiert!
Auf Koebach kam Jena, und wenn es euch frommt,
Nach Sedan gewißlich ein — Koepenick kommt.

Unwetter in den amerikanischen Baumwoll-Pflanzungen.

Aus Newyork wurde gefahlet: „Ein schwerer Schneesturm, wie man ihn zu dieser Jahreszeit seit über 30 Jahren nicht erlebt hat, suchte die Staaten Newyork und Ohio sowie das Michigan- und Ontariogebiet heim. Die Frucht- und Feldernten wurden schwer beschädigt. Vernichtender Frost richtete ferner großen Schaden an in Virginien und anderen Südstaaten. Nach der Schätzung der „Süddeutschen Baumwollgesellschaft“ wurden allein im Staate Georgia 40 000 bis 50 000 Ballen Baumwolle auf der Stauende zerstört.“

Soweit diese Stobspost.

Im vorigen Jahre wurden im Staate Georgia 1 879 744 Ballen Baumwolle geerntet. In diesem Jahre ist die Anbaufläche in allen Staaten Amerikas eine größere. Nach einer Aufstellung des „Financial and Commercial Chronicle“ hat im Jahre 1905 und soll im Jahre 1906 die Anbaufläche in Baumwolle in Amerika betragen:

Staaten	Anbaufläche in Acres 1905	Anbaufläche in Acres 1906	Zunahme in Proz.
Virginia	33 675	35 359	5
Nord-Carolina	1 079 473	1 133 447	5
Süd-Carolina	2 339 480	2 479 849	6
Georgia	4 090 977	4 377 345	7
Florida	301 536	316 613	5
Alabama	4 168 000	4 543 120	9
Mississippi	3 204 185	3 556 645	11
Louisiana	1 541 373	1 664 683	8
Texas	7 922 503	8 873 203	12
Arkansas	1 806 985	1 915 404	6
Tennessee	740 442	784 868	6
Indianer-Territorium	860 630	1 032 756	20
Oklahoma	660 978	779 954	18
Missouri	58 178	63 996	10
Zusammen:	28 808 415	31 557 242	9,54

Das Ergebnis der Ernte wurde in diesem Jahre auf 11 bis 15 Millionen Ballen geschätzt. Die nächsten Wochen werden uns wohl unterrichten, inwieweit diese Schätzung den Tatsachen entspricht und inwieweit das hier in Rede stehende Unwetter das Erntergebnis beeinträchtigt hat.

Wenn sich diese Schätzungen der Baumwollernte in Georgia bewahrheiten, dann dürfte das Ergebnis der amerikanischen Baumwollernte ganz erheblich herabgemindert werden. Inwieweit diese Befürchtungen zutreffen, werden wohl hoffentlich die folgenden Nachrichten aus dem Unglücksgebiete erkennen lassen. Die Befürchtung, daß in den in Betracht kommenden Staaten ein großer Teil der Baumwollernte zerstört worden ist, ist schon deshalb nicht von der Hand zu weisen, weil sich die Baumwollpflanzungen mitten in der Ernte befinden und das in Betracht kommende Unwetter ein für die dortigen klimatischen Verhältnisse anomales ist. Für die deutsche Textilindustrie und besonders für unsere in der Baumwollbranche arbeitenden Kollegen verdient obige Nachricht die sorgfältigste Beachtung. Das Ergebnis der amerikanischen Baumwollernte wirkt in der Regel bestimmend auf den Preis der Rohbaumwolle — und in weiterer Folge auch preisbestimmend auf die Fertigsfabrikate (Garne, Gewebe usw.) ein. In den letzten Wochen haben wir, daß im Hinblick auf das in Aussicht stehende günstige Ergebnis der amerikanischen Baumwollernte die Preise für Rohbaumwolle gefallen waren. Wir haben sogar, daß einige Fabrikanten diesen Vorgang auf dem Rohbaumwollmarkt zu Lohnrückstellungen benutzten. Sehr wahrscheinlich ist es nun, daß, wenn das Unwetter einen erheblichen Teil der Ernte vernichtet hat, das Preisbarometer sofort eine erhebliche Steigerung erfährt. Und ebenso wahrscheinlich ist es dann, daß wieder andere Lohnrückstellungen kommen, welche die steigenden Rohmaterialpreise zum Anlaß zu Lohnreduzierungen nehmen, oder welche, wenn unsere Kollegen mit Lohnforderungen an sie herantreten, diesen die Behauptung entgegenstellen, sie könnten nicht höhere Löhne zahlen, weil die Rohbaumwolle zu hoch im Preise stehe. Es ist nicht unsere Aufgabe, dieses angenommene Argument zu entkräften. Wir müssen da schon warten, bis weitere Nachrichten aus dem Unwettergebiet vorliegen. Aber unsere Kollegen müssen diesen Vorgängen auf dem Rohmaterialienmarkt der Textilindustrie mehr wie bisher Beachtung schenken. Denn es ist doch einleuchtend, daß, wenn das Ergebnis der amerikanischen Baumwollernte preisbestimmend auf die fertigen Textilwaren einwirkt, sich auch die Geschäftskonjunktur mehr oder weniger nach dem Ausfall der amerikanischen Baumwollernte richtet. Nach der Geschäftskonjunktur der Textilindustrie müssen sich

aber wieder die Kämpfe richten, welche die in der Baumwollindustrie beschäftigten Textilarbeiter um Verbesserung ihrer Lebenshaltung mit dem Unternehmertum führen müssen. Es greift also hier immer eins ins andere. Wollen wir die Geschäftskonjunktur beurteilen, so müssen wir wissen, wovon sie abhängig ist. Und da, wie wir gesehen haben, die Geschäftskonjunktur in der Baumwolle vom Rohbaumwollmarkt bzw. von der amerikanischen Baumwollernte abhängig ist, so ist es Aufgabe unserer Kollegen, den Vorgängen auf den amerikanischen Baumwollpflanzungen größtmögliche Beachtung zu schenken. Um daher unseren Kollegen für die Zukunft die Grundlage zur Beurteilung des Rohmaterialienmarktes in der Baumwolle zu schaffen — für die anderen Branchen wird das auch geschehen; sobald uns das Material vollends vorliegt —, lassen wir nachstehend einige statistische Zahlen folgen, welche zur Beurteilung der Verhältnisse die nötigen Dienste leisten werden. Zunächst bemerken wir jedoch, daß die Ziffern, welche hier den Weltverbrauch an Baumwolle anzeigen, von Jahr zu Jahr ebenfalls einer Verringerung, wenn auch keiner so sehr willkürlichen wie die Ziffern, welche das Ergebnis der Rohbaumwollernte ausdrücken, unterworfen sind. Diese meist steigende Tendenz der Verringerung der Ziffern, welche den Weltverbrauch anzeigen, hat ihre Ursache in der Vermehrung der Spindelzahl, in der Steigerung der Produktion. Es ist natürlich Aufgabe des Faktors, auf diese Veränderungen zu gegebener Zeit hinzuweisen. In den drei Ländern England, Amerika und Deutschland hat sich die Spindelzahl in den letzten Jahren ganz bedeutend vermehrt. In England allein war im vorigen Jahre eine Vermehrung um 5 Millionen Spindeln vorgegangen, die schon heute zum großen Teil in Betrieb sein dürften. Nach einem vor kurzer Zeit von der Baumwollbörse in Bremen herausgegebenen Verzeichnis waren im Deutschen Reich Baumwollspindeln in Betrieb im Jahre:

1887	5 054 795
1892	6 036 498
1898	7 883 714
1905	8 832 016

Entsprechend der Steigerung der Spindelzahl stieg auch der Verbrauch an Baumwolle, und zwar betrug derselbe in den Jahren:

1887	1 006 983 Ballen
1892	1 232 864 Ballen
1898	1 580 895 Ballen
1905	1 716 369 Ballen

Noch viel rascher ist natürlich die Steigerung der Spindelzahl in Amerika vor sich gegangen.

Im ganzen haben jetzt die Baumwollspinnereien der Welt etwa 110 Millionen Spindeln in Betrieb. Davon sind allein in englischen Fabriken 55 Millionen aufgestellt. 25 1/2 Millionen laufen in den Fabriken Amerikas, 9 Millionen kommen auf Deutschland und der Rest auf die übrigen Länder. Der Verbrauch an Baumwolle für die sämtlichen Baumwollspindeln der Welt war angegeben (in Ballen à 500 englische Pfund netto) für das Jahr:

1904/05	auf 15 490 000
1905/06	auf 15 840 000

Zur Deckung dieses Quantums soll die Baumwollernte in Amerika jährlich etwa 12 1/2 Millionen Ballen liefern. Der Rest wird gedeckt durch die Baumwollpflanzungen in Indien (etwa 2 bis 3 Millionen Ballen) und Ägypten mit 1 bis 1 1/2 Millionen Ballen.

In vorigem Jahre blieb das Erntergebnis in Amerika um etwa 1 1/2 Millionen Ballen hinter dem Weltbedarf zurück, während im Jahre vorher das Ergebnis der Ernte den Weltbedarf um etwa 1 1/2 Millionen Ballen überschritten hatte. Für den Ausfall der Ernte im Jahre 1905 war also Deckung vorhanden in dem Uberschuß der Ernte vom Jahre 1904. In diesem Jahre aber wäre, wenn das Unwetter einen so großen Teil der Ernte vernichtet haben sollte, daß das Ergebnis hinter dem Weltbedarf zurückbliebe, wohl schwer Deckung zu finden, und es wäre danach nicht ausgeschlossen, daß bei dem gesteigerten Bedarf an Baumwollwaren eine empfindliche Knappheit in Rohbaumwolle einträte. Für den Geschäftsgang in der deutschen Textilindustrie dürfte dies aber vorerst keine ungünstige Wirkung hervorrufen. Denn erstens sind die Webereien, namentlich diejenigen in Stapelfabrikaten, bis Mitte 1907 ausverkauft und sie haben sich demzufolge auch für ihre Aufträge mit dem nötigen Garne einden müssen, während andererseits die Spinnereien sich für ihre Garnaufträge aus den Webereien mit Rohbaumwolle eingedeckt haben müssen. Webereien oder Spinnereien, welche das nicht getan haben, d. h. welche nicht für ihre Aufträge Deckung in Rohmaterial gesucht haben, haben spekuliert und können möglicherweise durch das Unwetter in Amerika erhebliche Verluste erleiden. Das dürfte indes kein Grund zu Lohnreduzierungen oder dazu sein, den höheren Lebensmittelpreisen angepaßte höhere Lohnforderungen abzugeben. Die Fabrikanten mögen nur das Spekulieren unterlassen, dann werden sie auch keine Verluste erleiden. Die Arbeiter werden auch keine Rücksicht nehmen, denn die Vergangenheit hat gezeigt, daß, wenn umgekehrt das Ergebnis der Spekulation ein günstiges war, die Arbeiter von dem Spekulationsgewinn keinen roten Heller gesehen haben. Wenn die Fabrikanten, wie in diesem Jahre, ihre ganze Produktion auf ein Jahr hinaus verkauft haben, dann können sie sich auch rechtzeitig mit Rohmaterial eindecken. Also wie gesagt, ein ungünstiger Einfluß auf den gegenwärtigen Geschäftsgang in der Baumwollindustrie Deutschlands wäre selbst dann nicht zu erwarten, wenn auch in den anderen Südstaaten Amerikas verhältnismäßig soviel Baumwolle vernichtet worden sein sollte, wie in Georgia als vernichtet geschätzt worden ist. Es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß dadurch noch eine große Haufe einsetzt, denn in Deutschland ist der Bedarf an Baumwollwaren noch lange nicht gedeckt.

Die wöchentliche Lohnzahlung und die wöchentliche Kündigung in Augsburg.

Eine seitens der Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes in den Saalbau Herrle einberufene öffentliche Textilarbeiterversammlung wies bei einem würdigen Verlauf einen aus allen Schichten der Textilarbeiterschaft zusammengesetzten wahrhaft großartigen Beisatz auf. Der Verammlungsleiter, Herr Wilhelm Rißel, aus Berlin, das Referat übernommen hatte. Der Redner, welcher früher selbst längere Zeit als Weber in einer Pfleiser Fabrik tätig gewesen, konnte aus seiner persönlichen Erfahrung ein Bild der damaligen Zustände zeichnen, die sich in allen von ihm angeführten Fällen getreulich bis auf den heutigen Tag konstatieren. Immer noch hat ein Textilarbeiter bei seinem Eintritt in eine Fabrik, 14 bis 21 Tage zu warten, bis er den Lohn das erste Mal ausbezahlt erhält. Es existieren immer noch die Hausmeisterkassen, in denen der Arbeiter für sein verdientes Geld in Schwartensagen und Lebertäse schwelgen kann, gezwungen, hierin die Kreide des

Hausmeisters von 14 zu 14 Tagen in Anspruch zu nehmen. Das von den Arbeitern verdiente Geld verbleibt dabei zum größten Teil noch eine Zeitlang in den Kassen der Industriellen, den Arbeitern durch dieses System zur entwürdigendsten Bumpwirtschaft zwingend. Redner bespricht den bereits vor 6 Jahren von der gesamten Arbeiterchaft gegen dieses System geführten Kampf und erklärt mit Recht, den für die Textilarbeiter minimalen Erfolg jener Bewegung aus dem Umstände, daß sich sechs in ihrem Wesen vollständig fernstehende Organisationen bemühten und an einem Strang ziehen wollten, herleiten zu müssen. Die von der Humanität der Unternehmer erhoffte Lösung dieser Frage trat eben nicht ein. Allerdings, die Unternehmer in den anderen Industrien zeigten sich hier entschieden vernünftiger, und zum Teil haben sie bereits damals diesen Wünschen entsprochen. Den Arbeitern jedoch, die es am notwendigsten brauchten, den Textilarbeitern, wurde der Wunsch nicht gewährt. Die elendeste Bumpwirtschaft wurzelt hierin. Den von der Hand in den Mund lebenden Arbeiter preßt der Krämer, der Fleischer, Bäcker usw. durch Verabfolgung minderwertiger Waren, die an jene, welche gegen Bar kaufen, nicht abgezekt werden können. Hier würde es ein ungeheuer moralischer Gewinn sein, wenn die Arbeiter in die Lage kämen, wöchentlich ihren Lohn in Empfang zu nehmen, um alle ihre Lebensbedürfnisse in bar einzukaufen zu können. Das Ausbezahlen des Lohnes in vierzehn Tagen ist analog dem Lohn eines Mannes, der seinen Arbeitern das verdiente Geld vor dem Spiegel ausbezahlt und diesen dann glauben machen will, sie hätten das Doppelte an Lohn bekommen. Ein weiterer für die Industriellen ausschlaggebender Grund ist der aus den zurückbehaltenen Geldern fließende Zinsgewinn. Er wird eingelast, obwohl man weiß, daß man den Arbeitern dadurch Schaden zufügt, und endlich dürfte das Streben der Industriellen, den Arbeiter in jeder Form von Abhängigkeit zu erhalten, das wichtigste Motiv ihres abweisenden Verhaltens sein. Ein Mensch, der überall in Schulden steckt, wird eben nicht so leicht rebellisch.

Die gleichen Gründe sprechen gegen die lange Kündigungsfrist. Redner selbst steht auf dem Standpunkt, daß ein kündigungsloses Verlassen der Arbeit für beide Teile am besten wäre. Redner empfiehlt die achtstägige Kündigungsfrist. Daß die Unternehmer in der Lage wären, diesen Wünschen der Arbeiter entgegenzukommen, beweisen die Ausweise über deren Uberschüsse, welche von Jahr zu Jahr veröffentlicht werden müssen. Dividenden von 7 bis 30 Prozent können sie ihren Aktionären in den Schoß werfen. Diesen Industriellen mit ihren Millionen jährlichen Reingewinnen müssen die Arbeiter ihren verdienten Lohn vierzehn Tage leihen, um arbeiten zu können. Die Lebensmittel werden teurer, die Steuern gehen in die Höhe, der Arbeitslohn bleibt sich jedoch nicht nur gleich, sondern er wird vielerorts sogar herabgedrückt. Und doch können die Werke der Arbeitern leicht die Löhne besser stellen. Kein Wunder auch, wenn die Unfälle sich in so schrecklicher Weise mehren; saugen doch alle diese Einrichtungen der Arbeiterchaft jede Lebenskraft aus den Adern. In den letzten 19 Jahren beträgt die Zahl der tödlichen Verunglückten 120 322 innerhalb der deutschen Industrie, eine Zahl, die die Verluste im „glorreichen“ Feldzuge von 1870 um das Mehrfache übersteigt. Soll jedoch von der Arbeiterchaft dauernd der allgemeine Niedergang hintangehalten werden, ist es nötig, sich in Organisationen zusammenzuschließen, deren Ziele wirklich eine Verbesserung der Arbeiterverhältnisse sind. Jeder, der dem Streben abseits steht, gleich dem, der zuseht, wie sein Nachbar im Schweige seines Angelegens Kartoffeln pflanzt und der dann doch die reifen Früchte mit-ernten will. Das Gebären eines solchen nennt man Faulheit und Interessenlosigkeit, und ist dies eines deutschen Arbeiter unwürdig. Wir wollen etwas mehr Mensch sein, Anteil haben an dem Schönen und Guten, was unsere Arbeit anderen bietet. Wir wollen den Blick zur Sonne richten. Redner schließt unter großem, langanhaltendem Beifall.

Hierauf verlas der Einderufer Deffner die Eingabe, die an die hiesigen Textilindustriellen gemacht worden soll. Ihr Inhalt befaßt sich mit den Forderungen des Referenten. Nach kurzer Diskussion wurde die Versammlung geschlossen.

In seinem Schlusswort sprach der Referent seinen Zweifel darüber aus, daß die Unternehmer die höflich gehaltene Eingabe auch beantworten werden. Sie müssen dann eben durch die Kraft der Organisation zur Höflichkeit auch der Arbeiterchaft gegenüber gezwungen werden. Redner fordert dann noch in überzeugenden Worten zum Lesen und Abonnieren der Arbeiterpresse auf, denn die bürgerliche Presse wird alles daran setzen, um den Forderungen der Arbeiterchaft Knäuel in den Weg zu werfen. Will ein Arbeiter sich informieren, wie es keinesgleichen geht, so muß er seine Presse lesen, denn sie vertritt die Arbeiterinteressen und trägt zur Hebung der Arbeiterchaft bei. Versammlungsleiter Deffner hofft, daß die Unternehmer denn doch so viel Höflichkeit besitzen, um zu wissen, was sich geziemt, und die Eingabe beantworten werden.

Die Textilarbeiterchaft Augsburgs und Umgegend wird nun eine Zeitlang Geduld haben müssen, bis die Entscheidung der Unternehmerorganisation eintrifft, daß sie aber angesichts dieser Bewegung sich sofort bis auf den letzten Mann der Organisation, dem Deutschen Textilarbeiterverband, anschließen muß, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, dafür darf kein Zweifel mehr vorhanden sein.

Einige Beispiele der Fürsorge des Crimmitschauer Unternehmertums seiner Arbeiterchaft gegenüber.

Seit dem Frühjahr wurden von dem Geschäftsführer der hiesigen Kollegen und Kolleginnen circa 30 ganz gut besuchte Fabrikbesprechungen abgehalten. Eine sehr eigentümliche Erscheinung, welche man früher nicht gekannt, mußte man mit wenigen Ausnahmen in diesen Besprechungen wahrnehmen. Es waren nämlich die Meister mit ihren Helfershelfern vertreten. In einigen dieser Besprechungen hatten sich sogar die Herren Chefs selbst eingefunden, weil sie glaubten, ihre Arbeiterchaft sei gar nicht unzufrieden, sondern die agitatorischen, bezahlten Heher, wie sich diese Herren in einigen Betrieben auszubilden pflegten, wollten ihre Arbeiter unzufrieden machen. Es wurden jedoch verschiedene Unternehmer eines besseren belehrt. Wir lassen einige Beispiele, die zeigen, wie das fürsorgliche Unternehmertum um seine Arbeiter besorgt ist, folgen.

Als die Fabrikbesprechung der Firma Gubelt stattfand, waren selbstverständlich die Herren Chefs ebenfalls vollständig vertreten. Da nun der Geschäftsführer der hiesigen, hiesige Besprechung mit einer kurzen Ansprache, wobei ganz selbstverständlich sich diese Herren getroffen fühlten, einleitete, sagte, dies den Herren gar nicht und sie glaubten nun durch fortwährende Unterbrechung des Redners den selben unmöglich zu machen, was jedoch gar nicht halten wollte. Nur kam inzwischen der zweite Geschäftsführer unserer Zahlstelle hinzu. Raum hatte sich derselbe an einen Tisch niedergelassen, kam auch schon Herr Gubelt auf ihn zu, um zu fragen, was er hier wollte. Als derselbe hierauf erklärte, seinen Wein einzukaufen und bestellte, daß er als zweiter Geschäftsführer im Auftrage seiner Arbeiterchaft da sei, brüllte auch schon der dritte Geschäftsführer, Herr Gubelt, auf, „Hau mit ihm, immer raus!“ „Dadurch glaubten sich nun die Herren Gubelt demnach gestärkt, daß sie, auch den ersten Geschäftsführer nicht mehr weiterreden lassen wollten und erklärten, die Leitung dieser Besprechung selbst in die Hände zu nehmen.“

Ganz selbstverständlich ließ sich unser Geschäftsführer leicht dieses nicht bieten. Als es nun dem Herrn nicht gelang, die Leitung an sich zu reißen, frag er seine Arbeiter mit den Worten: „Meine Mitarbeiter, ihr wisst doch, daß ich mit euch zusammen arbeite, wollt ihr den Quatsch und das „Gemächre“ dieses Herrn noch länger anhören?“ „Jawohl!“ war die allgemeine Antwort, und die Herren waren eines Besseren belehrt. In dieser einen Niederlage nicht genug, glaubten diese Herren aber immer noch, die Leitung in die eigenen Hände zu bekommen. Herr Gubelt wandte sich an seine Arbeiter zum zweiten Male mit den Worten: „Mitarbeiter! Diesen Herrn ist es doch eine Leichtigkeit, eine Rede von fünf Stunden zu halten. Mitarbeiter, ich schlage Ihnen vor, morgen eine weitere Fabrikbesprechung abzuhalten, wo wir unter uns sind; mögen diese gewerbmäßigen Heher mit ihren 5 bis 6 Mann hier sitzen bleiben. Aber auch diese Aufforderung fruchtete nichts. Als nun gar zu offensichtlich wurde, daß die Arbeiter, außer einigen Kämmlern, die Ansicht des Herrn Gubelt nicht gut hießen, erklärte Herr Gubelt: „Na, es war ja nur ein aufflammen des Strohfleues, gesehen in der Hitze des Gefechts“, und machte nun selbst den Vorschlag, einen Fabrikausschuß zu errichten. Als nun dieses durch Antrag beschlossen und auch dementsprechende Vorschläge gemacht waren, wobei auch der Vertrauensmann des Nationalen Vereines dieses Betriebes mit vorgeschlagen worden war, wurden sämtliche Vorschläge, soweit diese Vorgesetzten eine Wahl nicht ablehnten, mit Ausnahme des Vertrauensmannes des genannten Vereines, welcher durch Stimmen-Majorität abgelehnt wurde, gewährt.

Am Schluß der Besprechung wurde Herr Appreturmeister Schönfelder auf sein anständiges Verhalten sowie auf seine Kraftausdrücke hingewiesen, was ihn von neuem in Aufregung versetzte.

Ein weiterer interessanter Fall spielte sich bei der Firma Grimm u. Albrecht ab. Dessen Arbeiter mußten bekanntlich vor einigen Wochen Überstunden leisten, und wurde dieses, da die Unternehmer die Arbeiterschaft nicht erst zu fragen für nötig hielten, damit beantwortet, daß der größte Teil dieser Arbeiter die Arbeit um 6 Uhr, wie bisher, verließ. Da sich nun in den folgenden Tagen eine größere Anzahl Arbeiter ihren Mitarbeitern anschloß, sah sich die Betriebsleitung veranlaßt, die Ueberarbeit einzustellen, belohnte aber alle diejenigen, welche die Ueberarbeit leisteten, am Schluß mit einem Würstchen und zwei Glas Freibier. Daraufhin fand einige Tage später eine Fabrikbesprechung statt, welche sich mit verschiedenen Uebelständen dieses Betriebes befaßte, und wurde ebenfalls ein Fabrikausschuß zwecks Abstellung derselben gewählt. Als nach einigen Tagen drei der gewählten Personen um Wieder-Einführung der früheren Meterzeiten der Kette vorstellig wurden (seit einiger Zeit sind bei Rammingarten nur noch Stückgüter vorhanden, wodurch die Stück- bez. Kettenlänge unkontrollierbar geworden), wurde denselben von ihrem Chef, Herrn Dr. Künzel, die Mitteilung, sie sollten die eigenhändigen Unterchriften aller derjenigen Arbeiter, welche ihnen den Auftrag erteilt haben, vorstellig zu werden, ihm überliefern. Er wolle dieselben, ohne sie anzusehen, in ein Kuvert stecken und an Herrn K u n s t s c h m i d t senden. Gleichzeitig machte ich Sie aber darauf aufmerksam, daß Sie keine Unterschrift fälschen, ich werde jeden Namen genau durchprüfen. Eine weitere Fabrikbesprechung beschloß, diesem Wunsch nachzukommen, und beauftragte die Kommission am anderen Tage, mit einem dementsprechenden Schriftstück nochmals vorstellig zu werden. Nachdem dieses überreicht worden war, erfolgte kurzerhand darauf die Wieder-Einführung der üblichen Zeichen.

Kollegen und Kolleginnen! Aus all diesen Vorgängen muß uns klar werden, daß wir vereinzelt nichts sind, daß wir nur eine Macht bilden, wenn wir einig und geschlossen zusammenstehen. Jeder Kollege, jede Kollegin muß es sich deshalb zur Pflicht machen, unablässig der Organisation neue Kämpfer zuzuführen.

Eine Lehre für die Gardinenweber Deutschlands.

Im Monat August dieses Jahres hielt der Fabrikantenverein englischer Gardinenweber in Zwickau i. S. eine Generalversammlung ab, wo unter anderem auch folgender Beschluß gefaßt wurde: „Laut Beschluß der Vereinigung deutscher Webervereine englischer Gardinen ist die Arbeitszeit in sämtlichen deutschen Gardinenwebereien vom 13. August an bis Ende September dieses Jahres auf die Zeit von früh 6 Uhr bis abends 10 Uhr zu beschränken, was wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis bringen. Zwickau den 7. August 1906. (Unterschrift).“ Dieser Beschluß wurde durch Anschlag in den Betrieben den Arbeitern bekannt gegeben. Ob diese Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 8 Stunden in allen Gardinenwebereien durchgeführt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis, da verschiedene Ortsverwaltungen, in deren Bereich Gardinenfabriken sich befinden, auf unsere Anfrage hin die Antwort schuldig blieben. Das ist ein bedauerliches Zeichen und beweist, daß manche Kollegen die wirtschaftlichen Erscheinungen der kapitalistischen Produktionsweise nicht genügend würdigen. Im „Sächsischen Volksblatt“ in Zwickau wurde vom Unterzeichneten, als dieser Beschluß der Unternehmer bekannt wurde, schon darauf hingewiesen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit einen Lohnausfall für die Gardinenweber besonders als Familienväter bedeutete, welcher gerade bei der jetzigen Teuerung der Lebensmittel, der Höhe des Mietzinses usw. schwer empfunden wird. Besonders die Weber auf Singeltiemaschinen würden sich mit einem Lohn von 12-14 Mk. begnügen müssen. Nachdem nun die sieben Wochen verkürzter Arbeitszeit vorbei sind, kann man feststellen, daß der Lohnausfall besonders auf die schlechteren Maschinen wie Singeltiemaschinen, noch viel zu gering geschätzt worden ist. Ist es doch vorgekommen, daß ein Weber 10 Mk. in der Woche verdient hat; das war selbst dem Unternehmer zu wenig, so daß er noch 2,70 Mk. vergütete. In einer anderen Fabrik: Landmann u. Hellwig-Zwickau, hat der Unternehmer einige Stunden länger arbeiten lassen, damit der Lohn nicht gar so traurig ausfalle. Wie man bereits wissen will, haben die Unternehmer beschlossen, im nächsten Jahre vom Mai bis September wiederum verkürzt arbeiten zu lassen, mit der Begründung, daß dadurch die Ueberproduktion vermieden werden solle. Wir sind nun allerdings noch der Meinung, daß nicht nur die Ueberproduktion vermieden, sondern vor allen Dingen die Warenpreise gesteigert werden sollen, um eine Schutzkonkurrenz nicht aufkommen zu lassen. — Was kann der Gardinenweber nun aus diesem Vorgehen der neu gegründeten Unternehmerorganisation lernen? — Der Ausfall des Lohnes durch die verkürzte Arbeitszeit, die Ueberproduktion, welche durch die lange Arbeitszeit bei intensiver Ausbeutung in der guten Geschäftskonjunktur gerechtfertigt wird, der Zusammenstoß der Unternehmer und daß dieselben es verstehen, den Preis ihrer Ware hochzuhalten bzw. noch zu erhöhen; alles dieses muß doch auch den rückständigsten Gardinenweber lehren, daß er sich ebenfalls organisieren muß in dem Deutschen Textilarbeiterverband, daß er mit seinen engeren Berufscollegen in Fühlung treten muß, um gleich dem Unternehmer einheitliche, geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Die gewaltige technische Entwicklung hat bewiesen, gerade durch die immer wiederkehrende Ueberproduktion in dieser Branche, daß die Arbeitszeit entscheidend zu lang ist, ferner die Lohnverhältnisse als geradezu erbärmlich in manchen Betrieben bezeichnet werden können. Gerade in der Gardinenbranche, wo Wasserblei und Graphit zerstörend auf die Gesundheit des Webers einwirken, ist vor allen Dingen eine bessere Ernährung notwendig, um die Gesundheit zu erhalten und dadurch existenzfähig zu bleiben. Der Selbsterhaltungstrieb muß jedem Gardinenweber zu der logischen Folgerung veranlassen, daß er sich gleich dem Unternehmer organisiert, damit er in

der guten Wirtschaftskonjunktur seine Chancen ausnützen kann, um vereint mit seinen Kollegen die notwendige Verkürzung der Arbeitszeit, eine bessere Bezahlung seiner Arbeitskraft zu erkämpfen. Mögen diese Zeiten dazu anregen, daß in allen Orten Branchenversammlungen abgehalten werden, damit den Beschlüssen der Unternehmer Rechnung getragen wird durch engeren Zusammenstoß der Gardinenweber in ihrer Branche. Gg. Gr.

Nachwehen der Jutearbeiter-Bewegung in Delmenhorst.

Die Direktion der hiesigen Jute-Spinnerei und Weberei scheint ihren Schmerz über die im Frühjahr von der Belegschaft durchgesetzten Forderungen noch nicht überwinden zu können.

Bekanntlich stellte die Arbeiterchaft obiger Fabrik im April d. J. Forderungen betreffs Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung. Alle Versuche, die Differenzen gütlich beizulegen, scheiterten an dem Willen der Direktion, so daß sich die organisierten Arbeiter gezwungen fühlten, ihren eingereichten bescheidenen Forderungen etwas Nachdruck zu verleihen. Die Abteilung „Spinnerei“ stellte, nachdem sie dazu provoziert worden war, die Arbeit ein und die Direktion war gezwungen, die anderen Abteilungen, mit Ausnahme der Appretur und des Nähsaals, auszusperrten. Die Fabrikleitung rechnete damit, daß die ausländischen Arbeiter zu Kreuzen kriechen und den anderen Arbeitern in den Rücken fallen würden. Als sie aber bemerkte, daß sie damit die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte, ließ sie sich hrabei und machte nach dreitägigem Streik Zugeständnisse, mit welchen sich die Belegschaft vorläufig zufrieden gab. Die Arbeit wurde hierauf am 2. Mai geschlossen wieder aufgenommen. Wer aber glaubte, nun sei Friede, der irrte sich. Schon bei der ersten Lohnzahlung ergab sich, daß man den Webern die zugestandene Bezahlung für Reparatur und Wartezeit nicht voll auszahndigte. Nach Vorstelligwerden des Arbeiterausschusses wurde auch diese Sache wieder geschlichtet.

Nun ging die Direktion daran, ihren Betrieb zu säubern. Die Heber und Wähler wollte sie nicht mehr beschäftigen. Zuerst stellte sie einige Mitglieder der Lohnkommission unter Ausnahmezustand, indem dieselben nur ohne Kündigung weiter beschäftigt werden sollten. Diejenigen, welche nicht damit einverstanden waren, konnten auch aufhören. Selbstverständlich brachte dies eine Empörung unter die Arbeiter. Eine Fabrikversammlung nahm hierzu Stellung, zu welcher auch ein Mitglied des Gewerkschaftsrates anwesend war. Inzwischen war aber schon ein Weber entlassen worden. Die Verammelten waren gewillt, sich diese Maßnahmen nicht so ohne weiteres gefallen zu lassen. Sie sahen im voraus, daß dann mit der Zeit die besten Kräfte hinaus gewimmelt würden und dadurch die Belegschaft sowohl wie die Organisation nur Schaden haben würde. Nur durch die Benutzung einer ziemlich starken Bremse von seiten des Gewerkschaftsrates gelang es, die Abwehrmaßnahmen der Anwesenden noch hinzuhalten.

Einige unserer besten Kräfte mußten also den Staub der Fabrik von sich schütteln und sich um andere Arbeit umsehen. Auch der Kassierer der hiesigen Filiale, welcher in der Abteilung „Appretur“ beschäftigt war, war der Direktion schon lange ein Dorn im Auge. Während seiner dreijährigen Beschäftigung ist ihm noch niemals etwas an seiner Arbeit geadelt worden. Nun in der letzten Woche hat man mit einem Male gefunden, daß er nicht genug Fehler in der Ware entdeckt hat und nicht mehr an der Maschine zu gebrauchen ist. Man mußte ihm zu, bei der Hofkolonne zu arbeiten. Diese Arbeit lehnte er aus Gesundheitsrücksichten ab. Und das mit Recht. Man stellte ihn nun vor die Wahl, entweder die Arbeit zu machen oder zu gehen. Weil er die Arbeit nicht machen konnte, mußte er gehen.

Wie aus diesem zu ersehen ist, hat die Direktion schon ein ziemlich Stück von ihrem Vorhaben erreicht. Aber darum nur nicht verzagt. Wir haben aus der Vergangenheit gelernt. Halten wir jetzt die Augen offen, denn die Herren werden es in ihrer Blindheit auch hierbei noch nicht belassen, sondern immer noch einmal einen Vorstoß wagen, bis ihnen von der Arbeiterchaft wieder ein energisches Halt entgegengedonnert wird.

Den Kollegen und Kolleginnen in der Jute-Spinnerei und Weberei möchten wir deshalb zurufen, sich immer fester und fester in der Organisation zusammenzuschließen und sich durch solche kleinliche Rache der Unternehmer nicht von dem Bewußtsein abjähren lassen, daß wir nur durch die Kraft der Organisation eine Besserung unserer elenden Lebenslage erlangen können. Wir müssen die Lauheit und Gleichgültigkeit, welche wir jetzt noch bisweilen an den Tag legen, von uns abkütteln, damit wir jederzeit dem Unternehmer als eine kompakte Masse gegenüberreten können und jederzeit bereit sind, einen Kampf mit ihnen zu wagen. Denn Bereitsein ist alles.

Diejenigen aber, welche es sich immer noch zur Ehre anrechnen, wenn sie als Bauhütcher und Liebediener ihre Mitarbeiter denutzieren können, wollen wir mit Verachtung strafen. Auf sie paßt der schöne Spruch:

O, allgütige Mutter Natur,
Hilf deine Geschöpfe veredeln,
Dem Deutschen fehlt zum Hunde nur
Ein tüchtiger Schwanz zum wedeln. E. S.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

München. Am Samstag den 6. Oktober fand im Gasthaus „Zur Hoffstatt“ unsere Mitgliederversammlung statt. Genosse Reumann hielt ein einstündiges treffliches Referat. Von der Entwicklungsgeschichte der Gewerkschaften ausgehend, schilderte Redner die gewaltigen Kämpfe mit dem Unternehmertum, dabei die großen Erfolge der Organisationen hervorhebend. Nachdem Redner noch die Verteuerung der Lebensmittel durch den Zolltarif und die wachsenden Reichsteuern besprochen hatte, wies er auf die Wichtigkeit der Arbeiterpresse, hier die „Münchener Post“, hin.

Osnabrück. Wie überall nach einer Lohnbewegung versuchen die Unternehmer oder deren Stellvertreter auch hier verschiedene Manipulationen. Das ist, auch der Fall in der Buntdruckerei der Firma F. H. Hammerstein. Als in diesem Frühjahr die Lohnbewegung einsetzte, wurde auch die Besetzung des Bierstuhlsystems als Forderung mit aufgestellt. Die Firma glaubte, die Arbeiterchaft verstimmen zu können. Damals war man auch der Meinung, daß dieses System sich wohl nicht mehr verbreiten würde. Nur eine ganz geringe Zahl von Webern erkannte damals die Tragweite dieses verderblichen Systems nicht. Und es hatte den Anschein, als ob die Firma den weitgehenden Gebrauch von ihrem sojalen Verständnis machen wolle. Doch die Sache kam anders. Und wir sehen uns veranlaßt, hier mit der öffentlichen Kritik ein-

zugehen. Anfangs versuchte man das Vertrauen, welches die Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation oder dem Ausschuß, der in Form einer Lohnkommission fungierte, schenkte, in Mißtrauen umzuwandeln, indem man ihr durch einen öffentlichen Anschlag in den Fabrikräumen einen Wahrheits- und Rechtsbruch unterschoß. Doch die Rechnung war ohne den Wirt gemacht. Die Arbeiterchaft hielt nach wie vor das Vertrauen zu ihren Vertretern aufrecht. Nun mußte ein anderer Plan entworfen werden. Weil die gesamte Arbeiterchaft nicht auf den Leim ging, so mußte ein kleiner Bruchteil herausgepickt werden, und man glaubte ihn in den Karrierwebern zu finden. Nun jammerte die Firma abermals durch einen Anschlag über die erheblichen Unkosten, die ihr die Agitation der Arbeiterchaft verursacht haben soll, indem sie die Sperre über den Betrieb verhängt habe. Es würde die Nachfrage nach Karrierware nicht mehr so groß sein, daher soll ein Teil von Karrierwebern auf schlichte Stühle gestellt, eventuell entlassen werden. Nun zu der Ursache unserer heutigen Kritik. Nach all diesen Maßnahmen blieb das Interesse der Arbeiter für die Organisation wach und jeder Anstoß wurde zurückgewiesen. Doch nun hatte die Firma oder ihre Vertreter einen neuen Plan entdeckt. Die tüchtigsten Weber wurden aufs Korn genommen und die Vorrichter gingen wie Jahrmarktschreyer an sie heran, um sie zu bewegen, auch noch einen vierten Stuhl mit hinzuzunehmen. (Wenn auch nicht alle Vorrichter in dieses Jahrwasser segelten, so machte sich doch ein Teil eine besondere Ehre daraus.) Und wirklich, es gelang. Eine kleine Zahl ließ sich überreden, so daß es nun den Anschein erwecken konnte, als ob die Arbeiterchaft sich den Galgen selber zimmern wolle. Bald dämmerte es aber, und es dauerte nicht lange und die Arbeiter erkannten die Schädlichkeit des Bierstuhlsystems. Darob große Empörung, und einzelne Schleppler konnten den Mund nicht voll genug nehmen über die Bedornung der Arbeiter durch die Organisation. Warum kommen diese Herren nicht in unsere Versammlungen und bringen dort ihre Thrasen an? Vorläufig wollen wir an dieser Stelle hierüber schweigen, weil mancher Untermeister zu unrecht getroffen werden könnte. Kurz, die anständigen Weber ließen allmählich von dem Bierstuhlsystem ab. In jüngster Zeit melbten sich verschiedene zugereifte Kollegen, und flugs erhielten sie Arbeit. Nun wollte man sehen, so meinten jene Herren, wer es in der Fabrik zu bestimmen habe, der Meister oder der Verband. Man überlaß, daß der Arbeiter allein über seine Arbeitskraft zu verfügen hat. Weil nun durchaus das Bierstuhlsystem hier eingeführt werden soll, so richten wir an alle zureisenden Kollegen die Bitte, bei eventueller Arbeitsaufnahme in Osnabrück darauf zu achten, daß sie nicht zu Vertretern an der Arbeiterchaft durch Uebernahme von vier Stühlen werden.

Stollberg i. Erzgeb. Das sächsische Vereinsgesetz verlangt, daß Versammlungen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, bei der Polizeibehörde angemeldet werden. Was „öffentliche“ Angelegenheiten sind, darüber gibt das Gesetz keinen Anhalt und die Gelehrten sind sich selbst darüber noch nicht einig einschließend der rechtsprechenden Richter, denn einander widersprechende Urteile wurden schon gefällt. Aber der einfache Arbeiter soll immer genau wissen, was in dieser Frage Rechtens ist, sonst hat er Strafe zu gewärtigen. Wegen Veranstaltung von Betriebsversammlungen sind schon früher Anklagen erfolgt, die teils zur Verurteilung, teils zur Freisprechung geführt haben. Lange Zeit hörte man von solchen Aktionen nichts mehr. — Die Lohnbewegung der erzgebirgischen Arbeiter brachte auch die Notwendigkeit gemeinsamer Ausreden mit sich; es wurden deshalb auch in Thalheim i. S., dem Hauptplatz der Strumpfwirker, Betriebsversammlungen abgehalten, die aber nicht angemeldet wurden bei der Polizeibehörde, weil eben freisprechende Urteile in dieser Frage vorlagen. Anders dachte aber die Thalheimer Polizei über diese Sache; sie erstattete Anzeige gegen den Strumpfwirker Förster in Thalheim, der als Bevollmächtigter der dortigen Zahlstelle des Textilarbeiterverbandes in den Betriebsversammlungen die Kollegenchaft mit dem Zentral-Agitationskomitee aufstellten Forderungen bekanntgemacht und sich um Lokale für die Zusammenkünfte bemüht hatte. Ein Strafmandat, nach dem er 20 Mark Strafe zu bezahlen hat, war die Folge. Förster beantragte gerichtliche Entscheidung und das Schöffengericht Stollberg hatte sich mit der Sache zu beschäftigen. Wegen 4 Versammlungen war die Aktion erfolgt.

Förster bestritt, daß er die „Versammlungen“ einberufen habe, gab aber zu, daß er im Auftrage der Kollegen der verschiedenen Betriebe sich um Lokale zu den Betriebsbesprechungen bemüht und in den Besprechungen die Kollegenchaft als Bevollmächtigter mit den Forderungen bekannt gemacht hat. Zur Anmeldung bei der Polizei sei er nicht verpflichtet gewesen, weil es sich zum ersten lediglich um die privaten Interessen der Arbeiter, nicht um öffentliche Angelegenheiten gehandelt habe und weil er nicht Einberufer, sondern zur Berichterstattung eingeladen gewesen sei. Die Sache steht auch in Zusammenhang mit den Lokalverhältnissen in Thalheim. Die Saalwirte beführzten Schikanen, wenn sie ihre Käumlichkeiten der Arbeiterchaft zu öffentlichen Versammlungen hergeben. Ob mit Recht oder nicht, berührt hier weiter nicht. Aber bezeichnend ist die Tatsache, daß der Saalbesitzer Claus, nachdem er Förster die Zulage gegeben hatte, daß er seinen Saal zu einer Betriebsversammlung hergebe, in die Gemeindeverwaltung ging und dort erst anfragte, wie sie darüber denke und sie dadurch aufmerksam machte. Er selbst, das gab er als Zeuge an, steht auf dem Standpunkt, daß es sich bei einer Betriebsbesprechung nicht um öffentliche Angelegenheiten handele. Er zog aber nach der gegenteiligen Stellungnahme der Behörde seinen Saal wieder zurück. Die Arbeiter kamen dann im „Gemeindepark“ zusammen und dorthin wurde auch der Gemeindepolizist geschickt, der die „Versammlung“ verbot.

Auf Grund der eigenen Angaben des Beschuldigten und auf Grund des Ergebnisses der Beweisaufnahme gelangte das Gericht zu der Ueberzeugung, daß Förster gegen die §§ 2 und 33 des Vereins- und Versammlungsgesetzes von 1850 (!) verstoßen hat und verurteilte ihn zu 20 Mark Geldstrafe. Es erachtete als erwiesen, daß F. als Einberufer der Versammlung zu gelten habe und daß die Besprechung über Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse und die Beratung von Forderungen als öffentliche Angelegenheiten zu betrachten sind, zumal im Hintergrund der Textilarbeiterverband mit seiner Macht stehe, und von der angestrebten Lohnbewegung nicht nur die Arbeiter, sondern besonders auch die Arbeitgeber und im weiteren auch die Warenabnehmer in ihren Interessen stark berührt würden. Der Ansicht des Angeklagten und seines Verteidigers, Dr. Harnisch, daß es sich nur um die Verteilung der Privatinteressen vieler einzelner gehandelt habe, vermochte sich das Gericht nicht anzuschließen, es fand auch als wenig beachtlich die angeführte Tatsache, daß die Anzeigen nur gegen Arbeiter erstattet werden, nicht auch gegen die Arbeitgeber, die in gleicher Weise Besprechungen abhalten.

Thalheim. Freitag den 19. Oktober haben in der Neuenströmischen Strumpffabrik 844 Arbeiter die Kündigung eingereicht. Nicht gekündigt haben 60 Spuler, 45 Näher inklusive Kettlerinnen und 29 Maschinenarbeiter. Am Sonnabend wurde

... nun dem Ausschuss erklärt, daß es gänzlich der Willkür der Arbeiter, die die Kündigung einreichten, sei, diese Angelegenheit auf die Spitze zu treiben. Aus diesen Gründen ließ Herr Neulirchner durch seinen ersten Stuhlmeister 33 Arbeiter auslesen, die nochmals unter sich beraten sollten, ob sie bei ihren Forderungen bleiben wollten. Er sei bereit, auf die schlechten Löhne etwas auszubessern, aber nur dann, wenn sie die Kündigung zurückziehen würden. Die so auserlesenen lieben Kinder sind gründlichen Auseinandersetzungen zu dem einstimmigen Beschluß gekommen, an den gestellten Forderungen respektive auf dem am vergangenen Montag gefaßten, dem Unternehmer durch den Arbeiterausschuss mitgeteilten Beschluß zu beharren und dem Arbeiterausschuss auch für die weitere Zeit ihr größtes Vertrauen entgegenzubringen. Es liegt nun an Herrn Neulirchner, der Arbeiterschaft entgegenzukommen, um einem vielleicht langwierigen Kampfe in der Wirkbranche des Erzgebirges vorzubeugen. Am Montag den 22. Oktober waren nun bei Neulirchner eine Anzahl auswärtige Fabrikanten erschienen, um aus den Lohnbüchern von 1904, 1905 und 1906 festzustellen, daß die Löhne aufgebessert seien. Der Arbeiterausschuss, welcher zu gegen war, konnte durch eins seiner Mitglieder feststellen, daß er im Jahre 1904 genau denselben Lohn pro Dugend erhalten habe, den er heute noch bekommt. Nachdem der Arbeiterausschuss die Erklärung abgab, daß sie in Anwesenheit fremder Arbeitgeber nur dann verhandeln würden, wenn ihr Vertreter, Kollege Reichelt-Chemnitz, zugezogen, und von einem fremden Arbeitgeber die Antwort erhielten: Das gibt's nicht! verließ derselbe den Verhandlungsraum. Somit ist auch diese Verhandlung resultatlos verlaufen und die eingereichte Kündigung aufrechterhalten worden. Die Kollegenschaft allerorts wird um Wahrung strengster Solidarität ersucht.

Bermischtes.

Auswanderung der deutschen Industrie. Die amtliche Berliner „Korrespondenz“ schreibt: Da trotz des von keiner Seite bewiesenen Aufschwunges der inländischen Gewerbetätigkeit die Abneigung gegen unsere neuen Handelsverträge sich in einzelnen Kreisen noch immer in Schilderungen von der Auswanderung der Industrie ins Ausland ergeht, so hat der Staatssekretär des Innern neuerdings Schritte unternommen, um ziffernmäßige und unangreifbare Feststellungen hierüber zu gewinnen. Er hat an die sämtlichen Bundesregierungen das Ersuchen gerichtet, etwaige Fälle von industriellen Betriebsverlegungen in das Ausland genau und nach ihrem besonderen Tatbestande zu ermitteln und die Gründe der Verlegung in jedem Einzelfalle aufzuführen. Auf dieses Ersuchen sind auch in der Presse erörterte Nachforschungen des preussischen Handelsministers zurückzuführen. Das Ergebnis der Ermittlungen liegt dem Reichsamt des Innern erst aus einigen Bundesstaaten vor. Gegenüber abweichenden Preßnachrichten sei ausdrücklich festgestellt, daß bisher keinerlei Ursache vorliegt, die Annahme von einer Auswanderung der deutschen Industrie für zutreffend zu halten.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Frh. Fuchs, dipl. Chemiker, und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Siebensterngasse 1. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt; gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau mäßig berechnet.

Deutsches Reich.

Ausgelegt am 15. September 1906. Einspruchsfrist bis 15. November 1906. Kl. 8b. Firma Josef Ed & Söhne in Düsseldorf, Drehwerkzeug zur Erzielung von Seidenglanz auf Geweben, dadurch gekennzeichnet, daß auf seiner Oberfläche erhabene oder vertiefte, S-förmige, nach den Enden zu der Breite und Höhe nach verjüngende Stäbchen bzw. Grübchen durch Gravierung hergestellt sind. Kl. 2a. Elise Zimmermann, Private in Reichenbach i. V., Vorrichtung zum Sortieren gefärbter Haare, Pflanzenfasern und dergl. nach Längenmaßen, gekennzeichnet durch einen aus einer Anzahl gleichlanger, am Boden gelenkig mit einander verbundener Teile bestehender offener, kastenartigen Behälter, der in einen ebenfalls offenen Kasten lose eingesetzt ist und sich aus diesem in der Längsrichtung herausziehen läßt, wobei die Einzelteile der Reihe nach nach abwärts kippen. Die eingelegten Haare, Fasern und dergl. werden durch Zirkeln und Rämme gehalten.

Deutsches Reich.

Ausgelegt am 20. September 1906. Einspruchsfrist bis 20. November 1906. Kl. 8m. Otto Budde & Co. in Barmen, Verfahren zur Herstellung zwei- und mehrfarbiger Effekte im Stuck gefärbter Gewebe. Kl. 76b. Oskar Schimmel & Co., Aktiengesellschaft in Chemnitz, Vorrichtung zur Herstellung von Prüfungsproben aus Textilrohstoffen. D.-A.-Gebrauchs-Muster: Kl. 25c. Elise Legband geb. Oppler, Schöneberg bei Berlin, Nollendorf-Strasse 13/14, Dekorationsgegenstand aus Stoff mit aufgenähten Mustern aus farbigen Glasperlensträngen. 287 628.

Bekanntgaben.

An die Mitglieder der Filiale Krefeld!
Den Mitgliedern unserer Filiale hiermit zur Kenntnis, daß die Zentralbibliothek am 22. Oktober eröffnet worden ist. Da weder Mühe noch Kosten gescheut worden sind, um die Bibliothek reichhaltig zu gestalten, werden die organisierten Arbeiter Gelegenheit haben, ihr Wissen auf manchem Gebiete zu erweitern. Die Bibliothek enthält jetzt über 2000 Bände und ist in allen Fächern bedeutend erweitert worden. Die Agitation für Aufklärung unter den Arbeitern darf nie erlahmen, sollen wir das Ziel, welches wir uns gesetzt haben, erreichen. Hier ist eine gute Bibliothek ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel, und deshalb werden auch alle, denen es ernst ist mit dem Emanzipationskampfe der Arbeiter, von dieser Einrichtung den regsten Gebrauch machen. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir an die Worte des alten Liebknecht: „Wissen ist Macht und Macht ist Wissen.“
Die Bücherausgabe erfolgt an zwei Tagen der Woche, und zwar Sonntags, morgens von 11—1 Uhr, und Mittwochs, abends von 7 1/2—9 Uhr. Es wird jedoch noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Kataloge nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches verabfolgt werden. Auch wird noch darauf hingewiesen, daß nur an diejenigen Arbeiter Bücher entliehen werden, die mit ihren Beiträgen nicht nennenswert im Rückstande sind.
Die Bücherausgabe wird an Sonntagen Punkt 1 Uhr und an Wochentagen Punkt 9 Uhr geschlossen.
Die Bibliothek-Kommission.
Gau Württemberg, Baden und Pfalz.
Die Ortsverwaltungen werden ersucht, soweit es noch nicht geschehen ist, die Gaubeträge für das 3. Quartal 1906 an den Kassierer Ernst Hauswald, Cannstatt, Marktstraße 92, einzusenden.
Die Gaubeträge werden in der Form wie früher mit 5 Pf. pro Kopf und Quartal berechnet. Die ausgegebenen Fragebogen sind ebenfalls, soweit noch nicht geschehen, umgehend an den Unterzeichneten einzusenden. Mit Gruß!
Der Gauvorstand.
J. A. A r t l e r a d e r, Stuttgart, Floriansstr. 19.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter.

Brand. Am 28. September 1906 wurde die Sektion Brand bei Witt. Redwig durch Kollegen Brüggemann zur Filiale erhoben. Aus der Wahl der Vorstandskräfte gingen folgende Personen hervor: 1. Vors.: Christoph Köder, Nr. 35; 2. Vors.: Johann Thuringen, Nr. 16; Kassierer: Wilhelm Thuringen jun., Nr. 23; 1. Schriftf.: Johann Hütel, Nr. 85; 2. Schriftf.: Adolf Nürnberg, Nr. 14; Revisoren: Christoph Weiß, Nr. 119; Christian Nahn, Nr. 122; Georg Ziegler, Nr. 38 a; Unterkassierer: Johann Fuchs jun., Nr. 130.
Eimshorn. Vorherrscher ist jetzt Wilhelm Dreller, Nordstr. 15, I. Friedland, Bez. Breslau. Der Bevollmächtigte Emil Liebig wohnt jetzt Braunauer Straße 4. Alle Sendungen sind an diese Adresse zu richten. Reise- und Krankenunterstützung wird von demselben Wochentags abends von 7 1/2 bis 9 Uhr, Sonntags von früh 11 bis mittags 1 Uhr gezahlt.
Göppingen. Das Bureau befindet sich Christophstr. 36 a. Geschäftsstunden: vormittags von 9 bis 1 Uhr, nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Krankenunterstützung wird während der Bureaustunden ausgezahlt, Reiseunterstützung bei Schenk im „Stuttgarter Hof“ (Zentralherberge der vereinigten Gewerkschaften).
Hülls. Vorherrscher: Peter Janßen, Kempener Str. 5/2; Stellvertreter: Johann Elsas, Döbrotstr.; Kassierer: Friedrich Josten, Arefelder Str. 76; Stellvertreter: Johann Arh, Arefelder Str. 76; Schriftführer: Walther Schütz, Arefelder Str. 76; Stellvertreter: Jakob Kluthen, Hochstr.; Revisoren: Jakob Josten, Märkerstr.; Heinrich Rippers, Claur; Jakob Schmitz, Kreuzstr.; Krankegeld-Ausgeber: Friedrich Josten, Arefelder Str. 76; Verkehrslokal: Restaurant Dieker, Lindenstr.
Sagan. Kassierer ist Frh. Pfeifer, Riplerstr. 21. Derselbe zahlt Reiseunterstützung abends von 7 bis 8 Uhr und Krankenunterstützung Sonntag vormittags von 10 bis 12 Uhr aus. — Alle Sendungen sind wie bisher an Josef Kieger, Fischendorfer Str. 32, zu richten.
Schwarzenbach. Die Adresse des Kassierers ist von jetzt ab: Adam Schwab, Neustadt 272. Dasselbst wird Reise-Unterstützung von mittags 12 bis 1/2 1 Uhr, abends von 7 bis 8 Uhr ausgezahlt. Kranken-Unterstützung nur Sonntags von 10 bis 12 Uhr.
Sindelfingen. Alle Zuschriften an die hiesige Filiale sind von jetzt ab an Ernst Schäfer, Untere Vorstadt, zu richten.

Verammlungskalender.

- Verammlungen des Zentral-Verbandes Deutscher Textilarbeiter.**
- Altona-Ottensen. Sonntag den 4. November, nachmittags 5 Uhr, bei E. Fels, Altona, Bergstraße 136.
 - Befingen. Sonabend den 3. November, abends halb 9 Uhr, im „Adler“ (Deutscher).
 - Börsch. Sonabend (Samstag) den 3. November, abends halb 9 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
 - Brandweide. Sonntag den 4. November bei Wehmeier, Kaiserstraße 50.
 - Brandsche. Sonntag den 4. November, nachmittags 5 Uhr, bei Surenborf.
 - Brandenburg. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags halb 4 Uhr, im „Volksgarten“ (D. Köhne).
 - Cannstatt. Sonabend (Samstag) den 3. November bei Bauisch, Olgastraße 93.
 - Dillen. Sonntag den 4. November, vormittags 11 Uhr, bei Franz Seidel, Südtelner Straße.
 - Eisenach. Sonabend den 3. November, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Engel“.
 - Elberfeld-Barmen. (Polamentierer.) Sonabend (Samstag) den 3. November, abends 9 Uhr, bei Oskar Schäfer, U.-Barmen, Sapperstraße 19.
 - Erfwege. Sonabend den 3. November.
 - Falkenstein i. B. Sonntag den 4. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Schöllchen Hof“.
 - Forsheim. Sonabend (Samstag) den 3. November, abends halb 9 Uhr, bei Marx, Wiesenstraße 6.
 - Fürstentum. Sonntag den 4. November, vormittags 10 Uhr, in der „Schloßbrauerei“.
 - Fürth. Sonabend (Samstag) den 3. November, abends 8 Uhr, bei Jid, Wassergasse 13.
 - Gera. (Presser und Näher.) Montag den 5. November in Michels Lokal.
 - Hohenleuten. Sonabend den 3. November bei Hermann Schütz.
 - Kiel. Sonabend den 3. November, abends halb 9 Uhr, im „Braunen Tisch“.
 - Kleinreinsdorf. Sonntag den 4. November, nachmittags 4 Uhr.
 - Kottbus. Dienstag den 6. November im „Konzerthaus“.
 - Lambrecht. Sonabend (Samstag) den 3. November, abends halb 9 Uhr, bei Schloffer.
 - Lauban. Sonabend den 3. November.
 - Legniz. Sonabend den 3. November, abends halb 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Hinterbleiche.
 - Mühlhausen i. Th. Sonabend den 3. November, abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Thüringer Hof.
 - Mühlheim a. Rh. Dienstag den 6. November, abends 7 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Wallstraße 56.
 - München. Sonntag den 4. November, nachmittags 3 Uhr.
 - Mylau. Sonabend den 3. November, abends 9 Uhr, in der „Germania“.
 - Nittweida. Sonabend den 3. November, abends 9 Uhr, im „Rosen-garten“.
 - Neudamm. Montag den 5. November.
 - Neustadt a. Orla. Sonabend den 3. November, abends halb 9 Uhr, im Café Krüge.
 - Osnabrück. Sonabend den 3. November.
 - Osternburg. Donnerstag den 1. November.
 - Pöhlisch. Sonabend den 3. November.
 - Peterswaldau. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 5 Uhr, in der „Glogerlei“.
 - Remscheid. Montag den 5. November, abends halb 8 Uhr, bei Feder, Peterstraße.
 - Reulingen. Sonabend (Samstag) den 3. November, abends 8 Uhr, bei Wilhelm Deutscher („Troler“).
 - Ronneburg. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im „Roten Tisch“.
 - Schöpsheim. Sonntag den 4. November, nachmittags 2 Uhr, in der „Löwen-Brauerei“.
 - Treuen i. B. Sonabend den 4. November, nachmittags 2 Uhr, im „Löwen“.
 - Werdau. Sonabend den 3. November im „Bergkeller“.

Sonstige Zusammenkünfte.

- Freiberg. Sonabend den 3. November, abends halb 9 Uhr, in der „Union“; Jahrtag.
- Ramenz i. Sa. Jeden Sonabend nach dem 15.: Jahrtag.
- Wülfen St. Jakob. Sonntag den 28. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in Köhlers Restaurant; Zusammenkunft.
- Reinstadt D/Schl. Sonabend den 3. November, abends 8 Uhr, im „Arbeiterklub“; Jahrtag.
- Niederhohenweide. Jeden Sonabend von nachmittags 5 Uhr ab bei Keimann, Grünauer Straße 5; Jahrtag.
- Stralau-Rummelsburg. Jeden Freitag, abends 9 Uhr, bei Rumpfer, Stralauer Allee 20 a; Jahrtag.

Erhalten aller in allen Verammlungen notwendig!

Briefkasten.

2. Göppingen. Der „Konfessionar“ erscheint in Berlin C., Wallstraße 12/12. Briefkasten-Nummern nicht angegeben. Brauchen Sie auch nicht. Mehrere Anfragen. Wenn in letzter Zeit hinsichtlich der Aufnahme von Notizen einige Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, so müssen wir zwar dafür um Entschuldigung bitten, doch wollen unsere Kollegen berücksichtigen, daß wir in einem Zustande der größten Unordnung lebten. Zunächst hatten die Redaktions-Kommissionen zu übersehen. Der Verbandsvorstand wechselte seine Lokalität. Daneben wurde gemauert und gemalt, jedoch niemand einen handigen Arbeitsplatz hatte. Die Redaktion hatte logar bis Sonabend überhaupt keinen Arbeitsraum.

Wenn unter solchen Umständen einmal eine kleine Notiz weglam, war es wahrhaftig nicht zu verwundern. Die Redaktion. Hr. Grünwobl. Bismard demissionierte unter Wilhelm II. Hr. Lörrach: Kommt noch; war bisher wegen Raummangels noch nicht möglich, obwohl sich das Manuskript längst in der Druckerei befindet. W. Grefath. Läßt sich im Augenblick nicht sagen; jedenfalls wird der Bericht noch kommen.

Nebenerwerb

bauernder, solider, bietet sich Ihnen durch Besorgung von **Kaffee, Schokolade, Tee usw.** in tabelosen Sorten zu billigen Preisen für Ihren Bekanntenkreis. Gefl. Anfragen unter E M 290 an Hasenstein & Bogler, A.-G., Magdeburg erbeten.

1 Geschäftsführer

wird für die Filiale Görlitz zum 1. Januar 1907 gesucht. Kollegen, welche auf die Stelle reflektieren, müssen mindestens 3 Jahre dem Verbande angehören, mit der modernen Arbeiterbewegung sowie mit der Filialverwaltungsarbeit vertraut sein und rednerische Befähigung besitzen. Anfangsgehalt 1200 Mk. nebst 100 Mk. Mietentschädigung für ein Bureau. Bewerber wollen Offerten nebst einer Abhandlung über die Aufgaben eines Geschäftsführers bis zum 15. November einsenden. Paul Bressler, Poststr. 12.

Filiale Luckenwalde.

Zentralverband Deutscher Textilarbeiter. Sonabend den 3. November feiert obige Filiale im Lokale des Genossen Wllh. Mittag, Bahnhof, Ecke Wilhelmstr., ihr **12. Stiftungsfest.** Um 12 Uhr große Ueberraschungen. Gemüthliche Stunden versprechend, ladet zu einem Massenbesuch freundlichst ein. Vorstand & Komitee. NB. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, auch sind alkoholfreie Getränke zu sehr ermäßigten Preisen zu haben.

Filiale Kirchhelm u. T.

Samstag den 3. November, abends 7 Uhr, findet im Gasthaus zum „Stern“ eine außerordentliche Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, in obiger Versammlung vollständig zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Rempten.

Sonntag den 28. Oktober, von nachmittags 2 Uhr an, im Gasthof zum „Fronthof“, oberes Lokal: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Geschäfts- und Kasserbericht, Neuwahl des Ausschusses und Verschiedenes. — Mitgliedsbuch berechtigt zum Eintritt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Nach der Versammlung Familien-Unterhaltung.

Rotteln.

Sonntag den 28. Oktober, von nachmittags 2 Uhr an, im Gasthof zum „Fronthof“, oberes Lokal: Außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: Geschäfts- und Kasserbericht, Neuwahl des Ausschusses und Verschiedenes. — Mitgliedsbuch berechtigt zum Eintritt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. — Nach der Versammlung Familien-Unterhaltung.

Weihnachts-Artikels übernehmen. Sehr hoher Nebenverdienst. Verlangen Sie kostenl. Muster. **Herrn Wolf, Zwidaun i. Sa., Nordstraße 30.**

Arbeiter-Notiz-Kalender 1907

Geb. 60 Pf., Porto 10 Pf. Ein nützlicher Ratgeber, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter. Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Die Parteien des Reichstages. — Wahlen für Reichstagsabgeordnete. — Die Reichstagswahlen von 1903 und die Nachwahlen. — Biogr. Notizen unserer Reichstagsabgeordneten. — Sozialdemokratische Gewerkschafts-Presse. — Volkshäuser in Deutschland. — Die Gewerkschaften im Jahre 1905. — Die Arbeitersekretariate. — Die internationale Gewerkschaftsbewegung. — Die im Jahre 1906 gewählten sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten (Bildnisse). — Kalenderium und Geschäfts-Kalender. — Abwesen d. deutschen Arbeitersekretariate. — Mühlentabelle. — Deutsche Großstädte. — Frage und Gewichte. — Verträge. — Ein vielseitiges Adressenverzeichn. Außerdem enthält der Kalender ein Verzeichn der verschiedenen Genossen R. Meißner in künstlerischer Ausführung. Zu beziehen ist der Kalender durch jede Parteibuchhandlung. Der Verlag: **Buchhandlung Vorwärts** Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

Gestorben:

Brandenburg. Am 13. Oktober Verbandsmitglied Paul Benke, Zuteilnehmerarbeiter, 19 Jahre alt — Lungenkrankheit. Reichenbach i. Schl. Am 18. Oktober verstarb an Neuralgie unser Verbandsmitglied August Bachmann, 27 Jahre alt. Langenbicklau. Pauline Jung, Spulerin, 53 Jahre alt — Nierenentzündung. Mylau. (Berichtigung.) Das als verstorben gemeldete Mitglied heißt nicht Selma Tieger, sondern Selma Tiepner. Ehre ihrem Andenken!

Inhalt (Hauptblatt): An unsere Mitglieder! — Streikfallstel. — Köpenicker Stadtkassenrevision (Gedicht). — Unweiser in den amerikanischen Baumwollplantagen. — Die wöchentliche Lohnzahlung und die wöchentliche Kündigung in Augsburg. — Einige Beispiele der Fäulnis der Criminalkammer Untermerkurs seiner Arbeiterschaft gegen über. — Eine Lehre für die Garbinnenweber Deutschlands. — Nachwehen der Fäulnisbewegung in Delmenhorst. — Mitteilungen aus Frankreich. — Vermischtes. — Bekanntgaben. — Verbandsmitteilungen. — Verammlungskalender. — Briefkasten. — Inserate. — Totenliste. (Beilage) Zum Textilarbeiterstreik in Colmar. — Der Textilarbeiterstreik in Gießen. — Konferenz der Textilarbeiter Thüringens. — Zweite Selbstweber-Konferenz Süddeutschlands. — Der französische Gewerkschaftstangereh. — Mitteilungen. — Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. — Polamentierbewegung. — Städtelarbeiterbewegung. — Mühlentabelle im Textilgewerbe. — Soziales. — Gerichtliches.

Bekanntgaben über Redaktion und Expedition sind an Julius Hermann, Chemnitz-Rappel, Boglerstraße 20 G, zu richten. Verleger: **Gemens Bieweg, Döbeln.** — Redakteur: **Raul Wagener** Berlin. — Drucker: **Vandgraf & Co., Chemnitz.** Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 43 des Textil-Workers.

Chemnitz, Freitag den 26. Oktober 1906.

Der Streik der Textilarbeiter in Kolmar.

Der Kampf in der Gute Weberei der Firma Borocco ist beendet. Die Streitenden haben bedingungslos, ohne daß die vorgenommenen Maßregelungen zurückgenommen worden wären, nach dreiwöchigem Kampfe die Arbeit wieder aufgenommen. In den übrigen Fabriken dauert der Streik ununterbrochen fort. Der Grund, warum die Streitenden nach drei Wochen den Kampf schon aufgeben mußten, ist meist darin zu finden, daß es der Firma gelungen ist, Arbeitswillige heranzuziehen. Die Streikbruchagenten und Helfershelfer, die sich für ein paar lumpige Pfennige oder für ein Glas Bier die Füsse wund-gelaufen haben, sind aber erkannt und werden so bald den Stempel des Verrats der ganzen Arbeiterschaft nicht von ihrer Stirn los werden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sind von seiten der Firma Borocco, wie es scheint, in den Streik getrieben worden, damit diese einige der besten organisierten Kollegen aus dem Betriebe los werde. Die Firma erklärte den Arbeitern, nicht mehr genügend Beschäftigung zu haben und sähe sich dadurch gezwungen, ihren Betrieb auf 30 Prozent einschränken zu müssen, was aber keineswegs den Tatsachen entsprach. Es würde der Firma beweisen, daß Arbeit genug vorhanden war, um sämtliche Arbeiter beschäftigen zu können. Aber die geplanten Entlassungen wurden doch vorgenommen, und so glaubte Borocco, seine freiorганиzierten Arbeiter aus dem Betriebe zu entfernen, worauf die Arbeitsniederlegung erfolgte. Dann wurde der ganze Streikapparat in Bewegung gesetzt, die Streikbruchagenten und Helfershelfer arbeiteten nun feierhaft, um Arbeitswillige zu werden. Also zuerst mußte die Firma ihre Arbeiter wegen Arbeitsmangels entlassen, und nachher ließ man sich die Füsse wund, um die Mäße der Freiorганиzierten zu befehlen. In die Arbeitswilligen wurden Trinkgelder ausbezahlt, ebenso pro Tag 1 Mark 60 Pf. für das Anlernen solcher, die sich zu Verrätern machen wollten. Es wurde auch festgestellt, daß Arbeitswillige in nüchternem Zustande in den Betrieb hineingingen; während sie abends in betrübtem Zustande herauskamen und so gegen die Streikposten losgingen. Bei Wiederaufnahme der Arbeit wurde von seiten der Firma ein Attentat aufs Koalitionsrecht der am Streik beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen verübt. Die Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes mußten, ehe sie zu ihren Werkstätten zurückkehren konnten, dem Werkführer, Herrn Fuchs, ihre Mitgliedsbücher aushändigen, während die Christlichen ungeschoren davonkamen, ein Zeichen, wie man unternehmerseits die christliche Organisation einschätzt. Ja, es wurde unseren Mitgliedern freigelegt, zur christlichen Organisation überzutreten. Hier liegt der Hase im Pfeffer: Herr Borocco, einer der Frömmsten unter den Frömmen, hat es eben darauf abgesehen, die Freiorганиzierten aus seinem Betriebe hinauszubekommen; wurde doch gleich bei der Arbeitsniederlegung der Christlichen mitgeteilt, daß sie von Maßregelungen nicht betroffen würden. Herr Borocco will also vor einer zukünftigen Arbeitsniederlegung gesichert sein, wozu er sich zur Propaganda und Agitation für die Christlichen hergeben hat. Hat doch der Betriebsleiter selbst gesagt, als ihn einige Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes fragten, warum sie aus dem Deutschen in den Christlichen übertraten sollen: „Ja, verstehen Sie, die Christlichen gehen nie so hart vor wie die Deutsche Arbeiter!“ Das Vorgehen der Christlichen bei der Firma Hausmann in Vogelbach hat eben bei der Firma Borocco gefallen gefunden, jedoch ist die ganze Hoffnung der Betriebsleitung der Firma Hausmann, die Freiorганиzierten aus dem Betriebe hinauszubringen, ins Wasser gefallen, denn aus demerrat der Christliche Verband sich zu schulen dem ließ, haben seine Mitglieder gelernt, daß für die Arbeiterschaft von einer derartigen Organisation wenig zu hoffen ist. Deshalb sind auch alle in den Zentralverband Deutscher Textilarbeiter übergetreten.

Nachdem es nun Herrn Borocco gelungen ist, momentan unsere Organisation aus seinem Betriebe hinauszubringen, so kann er nun leicht seine Absichten verwirklichen. Er kann nun seiner Gewinnung ruhig Ausdruck verleihen und die Bibelsprüche und Rosenkränze in seiner Betankalt hafter lassen und dabei die Worte flüstern: „Der Herr sei gebenedeit!“

Am 18. Oktober wurden dann von seiten des Lokalbeamten, Kollegen Münch, mittels Einschreibebriefes von dem Werkführer der Firma Borocco die abgenommenen Verbandsbücher zurückgefordert. Darauf ging folgendes Schreiben ein:

Herrn Anton Münch!
Im Besitze Ihrer Zuschrift vom 18. 10. 06 wurde ich Ihnen die von den betreffenden Arbeitern und Arbeiterinnen freiwillig abgegebenen Mitgliedsbücher bereits zurückgegeben haben, da aber in der allernächsten Zeit noch mehr solcher Bücher eingehen werden und es sich nicht lohnt, mehrere Sendungen zu machen, so lasse ich Ihnen in kürzester Frist sämtliche Büchlein mit einander zugehen. Sie dürfen überzeugt sein, daß die Sache schnellstens besorgt wird.

Herr Fuchs, Werkmeister bei der Firma Borocco, Die behauptete „Freiwilligkeit“ bei Abgabe der Bücher wird durch folgende Tatsache charakterisiert. Die Arbeiter mußten unterzeichnen:

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, daß er, solange er bei Herrn Borocco in Arbeit steht, nicht mehr dem Zentralverband Deutscher Textilarbeiter beitreten werde.
(Es folgen die Namensunterschriften.)

Der Werkführer gab sich aber nicht damit zufrieden, daß die betreffenden ihre Mitgliedsbücher abgaben und die Erklärung unterschrieben, sondern er verlangte noch, daß sie ihre Namen in dem Verbandsbuche durchstreichen sollten. Was sagt denn hierzu der Zentralverband der Werkmeister?

Den Deutschen Textilarbeiterverband, rotter, man durch solche Nadelstiche natürlich nicht aus. Diese Versicherung möge sowohl Herrn Borocco wie Herr Fuchs entgegennehmen.

Der Textilarbeiterstreik in Guskirchen

wurde nach 1 1/2 wöchiger Dauer durch einen ehrenvollen Frieden beendet, auf Grund nachfolgender schriftlichen Vereinbarung:

Guskirchen, den 8. Oktober 1906.
Zwischen der Lohnkommission der Arbeitgeber, der Lohnkommission der Arbeiter und den Vertretern der beiden Arbeiterverbände wurde heute folgendes vereinbart, was den hiesigen Textilarbeitern zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll:
Die Webelöhne für die Webereien werden um einen halben Pfennig pro 1000 Schuß erhöht.

Für das Anknüpfen der Ketten werden 10 Pf. pro 100 Faden, statt wie bisher 5 Pf., bezahlt.

Die Tagelöhne für Arbeiter und Arbeiterinnen werden um 20 bis 25 Pf. pro Tag erhöht; hierbei kommen jedoch die Lohnerhöhungen, welche in den letzten 6 Wochen vor dem Arbeiterausstand bewilligt waren, mit in Anrechnung.

In einzelnen Fällen, bei denen es sich um alte, invalide Arbeiter handelt, braucht der Satz von 20 bis 25 Pf. nicht unbedingt innegehalten zu werden; es kann vielmehr ein Abkommen mit dem Arbeiterausstand getroffen werden. In dessen findet auch bei diesen Arbeitern eine Lohnerhöhung unter allen Umständen statt.

In sämtlichen Fabriken sollen die Löhne für Maschinennetzschere derart ausgebessert werden, daß die Verdienste der Maschinennetzschere von C. Lüderath erreicht werden. Das Spulen der Leiste wird entweder dem Kettenführer besonders bezahlt oder es geschieht auf Kosten des Fabrikanten durch einen anderen Arbeiter.

Die Handlettschere sollen dieselben Löhne verdienen wie die Maschinennetzschere und müssen die Löhne der ersteren entsprechend denjenigen der letzteren ausgebessert werden. Sollten in einzelnen Fabriken jedoch bereits höhere Löhne für Handlettschere gezahlt werden, so bleiben diese weiter bestehen.

Die Löhne der Handspinner sollen in der Weise erhöht werden, daß diese Leute durchschnittlich 25 Pf. pro Tag mehr verdienen als seither.

Die jugendlichen Akkordspinner erhalten 3 Pf. pro 100 Stränge mehr als seither.

Diese Lohneränderungen sind für beide Teile bindend bis zum 1. Januar 1907.

Sollte sich in diesen in der einen oder anderen Fabrik bis zum 1. Februar 1907 herausstellen, daß der Jahresverdienst eines Durchschnittswebers 100 Mark unmöglich zu erreichen ist, so ist es Pflicht des Arbeitgeberverbandes, dahin zu wirken, daß die Löhne in diesen Betrieben eine weitere Ausbesserung derart erfahren, daß der genannte Betrag verdient werden kann; selbstverständlich in 300 Arbeitstagen und bei zehntägiger Arbeitszeit.

Maßregelungen finden nicht statt; es sollen vielmehr sämtliche ausständige Arbeiter so bald als möglich wieder eingestellt werden und übernimmt der Arbeitgeberverband die Verpflichtung, bis längstens 15. Dezember dieses Jahres auch den letzten der Ausständigen in seiner seitherigen Arbeitsstelle oder in einer anderen Guskirchner Tuchfabrik einzustellen. Die Fabrikanten dürfen nicht eher einen fremden Arbeiter annehmen, bis die Ausständigen sämtlich wieder beschäftigt sind.

Eine Verpflichtung gegenüber den Arbeitern der Firma Jos. Schijmann übernimmt der Arbeitgeberverband nicht, jedoch gibt er die Zusicherung, daß auch diese Arbeiter wieder beschäftigt werden sollen, sobald eine Möglichkeit dazu eintritt.

Die Arbeiterverbände erklären sich dagegen namens der Arbeiter damit einverstanden, daß solche Entlassungen, die trotz wiederholter Verwarnung durch Verstöße gegen die Fabrikordnung erfolgen, kein Grund zu Differenzen für die heutigen Abmachungen sein sollen.

Im Auftrage der Lohnkommission der Arbeitgeber:
Th. Koenig.
Die Vertreter der Arbeiterverbände:
W. Reim.
F. Sittenich.

Durch die Annahme dieser Bestimmungen, die in geheimer Abstimmung mit Zweidrittelmajorität erfolgte, haben die Arbeiter den Streik zu einem Ende gebracht, dessen sie sich wirklich nicht zu schämen brauchen.

Man vergesse nämlich nicht, daß es sich um 17 Fabriken handelte und daß nicht eine geschlossene, sondern zwei Organisationen den Streik zu führen hatten, die zu anderen Orten und Gelegenheiten sich in der bittersten Weise bekämpft haben. Die Arbeiter können mit Stolz diesen ersten Fall in der Textilarbeiterbewegung, wo zwei gegnerische Organisationen mit 500 Mann 14 Wochen im Streik aushielten, als einen vollen moralischen Erfolg der Einigkeit betrachten.

Ein voller moralischer Erfolg ist es auch insofern, als die Fabrikanten, die die Organisation vernichten wollten, diese und ihre Vertreter uneingeschränkt haben anerkennen müssen, — und sie werden sich gewiß überzeugt haben, daß es im beiderseitigen Interesse liegt, dieses bei künftigen Differenzen von vornherein zu tun —, und als keiner der Kämpfenden auf der Strecke geblieben ist. Wenn nicht alle sofort eingestellt werden können, so ist das nach einem so langen Streik, bei dem eine Menge Aufträge verloren gehen, und bei der Eigenart der Betriebe, die das Rohmaterial erst verarbeiten müssen, verständlich.

Aber auch nach der finanziellen Seite haben die Arbeiter erfolgreich gekämpft. Besonders die Bestimmung wegen der 1100 Mark Durchschnittsverdienst ist von weittragender Bedeutung; da sich bisher der Jahresverdienst der tüchtigsten Weber zwischen 950—980 Mark bewegte.

Ebenfalls ist der Satz von 10 Pf. für Anknuten ein solcher, daß die Kollegen an den Konkurrenzplätzen, in Burg b. Magdeburg, Wittstock usw., alle Ursache haben, derartige Sätze recht bald auch für sich zu erringen.

Alles haben die Arbeiter nicht erreichen können; im Gegenteil, sie haben ihre anfänglichen Forderungen recht erheblich zurückschrauben müssen, aus Gründen, die wir hier nicht erörtern möchten, die jedoch den Kollegen mündlich ausführlich genug dargelegt wurden. Jedoch ist das schriftlich Vereindbarte weitgehend genug, daß die Arbeiter jetzt strikte auf dessen Erfüllung und Innehaltung dringen müssen. Wir zweifeln nach den stattgehabten Verhandlungen zwar nicht an dem guten Willen einzelner Mitglieder des Fabrikantenverbandes, sind aber ebenso überzeugt, daß auch welche den Verlust machen, die Vereindbahrungen zu brechen, sobald die Arbeiter die Organisation verlassen. Treue dem Verband ist jetzt erste Pflicht; und damit liegt zugleich die einzige Möglichkeit, das Erreichte zu behaupten und langsam weiter zu steigern.

Ausritt aus der Organisation, nachdem man monatelang die Unterstützung genommen, ist charakterlos. Er wird heraufbeschworen, welches jetzt umso unerträglicher wäre, weil Hunderte von früher resigniert gewesenen Arbeitern sich durch intensives Einarbeiten in die Ideen unserer Bewegung ein viel feineres Empfinden, eine weit härtere Überzeugung von ihrem

Recht und ein viel größeres Schonen nach Glück und Misserfolg würde angeeignet haben.

Kollegen und Kolleginnen! Wir sind uns alle in monatelangem Kampfe näher gekommen; jetzt wollen wir festhalten an dem Gelübnis, das wir uns gaben: Hoch die Einigkeit und hoch der Deutsche Textilarbeiter-Verband!

Konferenz der Textilarbeiter Thüringens.

Eisenberg, 26. Oktober.

Der Gau Thüringens des Verbandes der Textilarbeiter Deutschlands trat heute abend hier zu einer Gaukonferenz zusammen, die von 42 Delegierten und den Mitwirkenden des Gauvorstandes, der seinen Sitz in Gera hat, besucht war. Von Geschäftsberichten, die Krause-Gera und Gausleiter Bretschneider erstatteten, ist folgendes zu entnehmen: Der Bezirk zählt 44 Filialen, beschäftigt sind im Bezirk etwa 40 000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen. Am 1. April 1905 betrug die Zahl der im Verbandsorganisierten Mitglieder 8971, am 30. September 1906 dagegen 13 200, und zwar 765 männliche und 5822 weibliche, jedoch in 11 1/2 Jahren eine Zunahme von 4280 Mitgliedern zu verzeichnen ist. In der Arbeiterbewegung kam es in fast allen Filialen, zu Arbeitsniederlegungen bezw. Ausperrungen im Bezirke des Verbandes der sächsisch-thüringischen Weberinnen und der Färbereiarbeiter, ferner in Weida in der Färberei, sowie in Eisenberg, Tölsau, Elrich usw. Nach Beendigung der Färbereiarbeiterinnen Lohnperrungen bis zu 10 Prozent und der Garantilohn von 14,40 M. pro Woche in Kraft. Nach der Ausperrung in der Weberei kam das Tarifangebot der vereinigten Textilarbeiter zur Einführung, das nur für einige Orte Lohnzulagen bis zu 10 Prozent brachte. Für die Hauptorte Gera und Greiz ist die Lohnausbesserung kaum erwähnenswert. Wegen der Feiertage des 1. Mai wurden drei Textilarbeiter in Eisenberg auf 8 Tage ausgesperrt. Erfolge ohne Arbeitsniederlegung waren bei Lohnbewegungen, hinter denen der Verband stand, in der Zwöcker Spinnerei, in Eisenach, Langenau, Eisenberg und Ronneburg, sowie für die Färberei in Friedeburg und Weida zu verzeichnen. Neben Verkürzung der Arbeitszeit sind auch nennenswerte Lohnerhöhungen und die Festlegung von Garantilöhnen erzielt worden. Zurzeit steht die Textilarbeiterjahre in Pöthen und Arnstadt a. S. in einer Bewegung für kürzere Arbeitszeit und Lohnzulagen. In Pöthen wird teilweise noch 11 1/2 Stunden gearbeitet. Vergleiche als 10 1/2 stündige Arbeitszeit besteht nur noch in Leinweilamsdorf, Zeitz, Neudorf und Pöthen. — Maßregelungen sind besonders aus der Färbereibranche zu berichten. Mehrmals besuchten Schlichtungsausschüsse bezw. die Gewerbeämter angezufen werden, um die Unternehmer anzuhalten, die abgeschlossenen Tarifverträge zu erfüllen. In den Weberereien traten nach Beendigung der Ausperrung Maßregelungen nicht ein; man brauchte die Arbeiter notwendig. Zahl aber, wo der Geschäftsgang flauer geworden ist, bereit man sich, auch hier das damals unterlassene nachzuholen. Neue Fabrikabmachungen brachten die einheitliche Festlegung der einmündigen Kündigungsfrist. Einzelne Versuche, das Dreihubsystem zur Einführung zu bringen, wurden energisch zurückgewiesen. Auch wurden die angenommenen Arbeitszeiten vernünftig und die Arbeitszeit, besonders die Zwischenpausen, werden streng eingehalten.

Ausdrücklich wird konstatiert, daß die Arbeiterbewegung stets für die Interessen der Textilarbeiter eingetreten ist. Die bürgerliche Presse hat, soweit sie sich Einfluß beimah, durchweg und bei jeder Gelegenheit, inspiriert durch das Prekariat der vereinigten Textilarbeiter, die Arbeiterbewegung bekämpft, ihr in dem Bestreben, bessere Existenzbedingungen zu erringen, Hindernisse in den Weg zu bauen gesucht, doch ohne nennenswerten Erfolg. Die unter dem Schutze der bürgerlichen Presse und unter Protektion der Fabrikanten stehenden Organisationen der „Hirsch-Dunderschen“ und „Christlichen“ Arbeiter, die bei Beginn der Lohnbewegung in Gera-Greiz Textilarbeiter Mitgliederjanz zu treiben suchten, sind nicht auf ihre Rechnung gekommen. Um von sich reden zu machen, haben die paar Duzend Hirsch-Dunderschen in Gera die Färbereiarbeiter um 15 Prozent Lohnerhöhung gebeten; über den „Erfolg“ lächelten sie aber. Um lieb Kind zu sein, lassen sich Christliche und Hirsch-Dundersche von den Fabrikanten zu Mitgliedern des Fabrikantenschutzes ernennen; von der Klassenbewußten Arbeiterschaft finden diese Ausschüsse keinerlei Beachtung. — Da und dort hat der Kampf auch weitere Opfer gefordert. Wegen Beleidigung von Arbeitswilligen wurden in vielen Fällen Geldstrafen, ja sogar Gefängnisstrafen bis zu 5 Tagen gegen Mitglieder verhängt. Wegen Verbreitung eines Plakates, das die Worte enthielt: „Zu Streikbrechern, zu erlösten Weibern will man uns machen“, wurden einige Arbeiter zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Zur Förderung der Agitation wurden 18 Flugblätter in einer Auflage von 180 000 Exemplaren verbreitet.

Der Kassenbericht weist 8387,95 M. Einnahme und 7740,00 M. Ausgabe auf, sodas ein Kassenbestand von 774,95 M. verbleibt.

Die Diskussion war eine recht lebhaft. Mit der Tätigkeit des Gauvorstandes bezw. des Gausleiters war man im allgemeinen einverstanden. Angeregt wurde, das Glasloch mehr als bisher zu bearbeiten. Wie umfangreich übrigens die Tätigkeit der Gausleitung war, ergibt sich daraus, daß außer den Quartalsabrechnungen 1128 Schriftsachen eingingen und 467 Briefe, 855 Paketen, 44 Druckfächer und 80 Plakate abgeschickt wurden. Einverständnis herrschte über die Amtsenthebung des Gausleiters, daß über das Zweistufenystem unter keinen Umständen hinausgegangen und daß bei schwerer Arbeit nur ein Stuhl bedient werden darf. Bei den Lohnbewegungen soll mehr Gewicht auf einen Garantilohn, besonders auch für Akkordarbeiter, gelegt werden.

In der weiteren Diskussion erstatteten die Delegierten die Situationsberichte aus den einzelnen Filialorten. Einige Delegierte wünschten die Anstellung von Geschäftsführern für ihre Filialen, wieder andere möchten, daß der Gau wegen seiner Größe geteilt wird, damit der Gausleiter die einzelnen Filialen des öfteren besuchen kann. Besonders Mühlhausen und Langenau sollte mehr beachtet werden. — In Schmölla hat die Spinnerlei, nachdem 70 Arbeiterinnen ihre dahingehende Forderung durch Eintritt in den Verband bekräftigten, am 1. Oktober den zehntägigen Arbeitstag eingeführt. Allenfalls wurden Fortschritte konstatiert, doch es soll — und das war die einstimmige Meinung der Delegierten — in Zukunft noch mehr geschehen. Praktische Winke, wie am erfolgreichsten

agiert werden kann, wurden genug gegeben. Traurige Zustände werden aus den Zuteilfabriken berichtet. So wird beispielsweise in Weida in 14 Tagen 9-10 Mt. „Löhne“ verdient.

Dem Gauleiter sowohl als dem Gauvorstande wurde einstimmig Decharge erteilt und die Konferenz um 1/2 Uhr auf Sonntag vertagt.

Eisenberg, 21. Oktober.

In der heutigen Sitzung wurden zunächst die zu den Geschäftsberichten eingegangenen Anträge beraten. Die Gauleitung wurde beauftragt, demnächst eine größere Agitationstour mit Referenten für die verschiedenen Branchen durch Thüringen zu unternehmen. Der Zentralvorstand soll veranlaßt werden, die ihm auf der Verbandsgeneralversammlung zur Ergänzung überwiesenen Personalkarten mit dem 1. Januar 1907 für den ganzen Bezirk einheitlich zur Einführung zu bringen. Dem Gauleiter sollen die kleineren Orte, in denen unabhängige Kollegen fehlen, mehr als bisher berücksichtigt werden. Weiter wurde beschlossen, daß die Filialen die Abrechnungen in Zukunft 14 Tage nach dem Quartalsabschlusse, die jeweiligen Mitgliederbestände jedoch spätestens 8 Tage nach dem Abschlusse einreichen sollen.

Im Hinblick auf die minimalen Erfolge bei der letzten Lohnbewegung im sächsisch-thüringischen Bezirke und weil die Fabrikanten die Arbeiter auf dieses Jahr vertrieben haben, beantragte einige Filialen, daß im Bezirke des sächsisch-thüringischen Arbeiterverbandes baldigst wieder in eine Lohnbewegung eingetreten werden soll. Zur Begründung wurde u. a. auf die Tatsache verwiesen, daß beispielsweise in einigen Greizer Betrieben keine Lohnhöhen, wohl aber Lohnreduktionen durch den neuen Tarif eingetreten sind und daß ja die Fabrikanten laut dem bekannt gewordenen Protokoll über eine geheime Vorstandssitzung selbst einig darüber waren, daß bei anhaltender Teuerung spätestens im Frühjahr 1906 an eine weitere Lohnhöhung gedacht werden müsse. Nach längerer Debatte wurde der Gauvorstand beauftragt, die Lohnbewegung vorzubereiten und zur geeigneten Zeit in die Wege zu leiten.

Um der starken Fluktuation der weiblichen Mitglieder vorzubeugen, soll eine besondere Agitation (Fabrikbesprechungen usw.) unter den Frauen vorgenommen werden. Frau Rade-Gera begründet den Antrag des näheren. Die organisierten Kollegen tragen selbst viel Schuld daran, daß hier noch viel im argen liegt, weil die meisten es im engeren Kreise an der nötigen Aufklärung der Frauen fehlen lassen. Der Antrag wurde nach längerer Debatte angenommen.

Eine längere Debatte entspann sich über den Antrag Apolda, die Gaubeiträge von 3 auf 4 Pf. pro Mitglied und Quartal zu erhöhen und dafür die Kosten für die Konferenzen auf die Gaufasse zu übernehmen. Von mehreren Seiten wurde angeregt, die Gaubeiträge überhaupt zu beseitigen und sämtliche Gaufassen der Zentralfasse zuzuwenden. Ein dahingehender Antrag wurde schließlich einstimmig angenommen.

Die nächste Konferenz soll vor der Verbandsgeneralversammlung abgehalten werden. Ort und Zeit zu bestimmen, bleibt dem Gauvorstande überlassen. Als Sitz des Gauvorstandes wurde Gera wieder bestimmt und als Gauleiter Retschneider-Gera einstimmig wiedergewählt.

Das Referat über „Die vereinigten Textilindustriellen und der Deutsche Textilarbeiterverband“ mußte vorgerückter Zeit halber von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Nach einem kräftigen Appell an die Delegierten, in den bevorstehenden Kämpfen treu zusammenzutreten, wurde die Konferenz mit dem Gesänge der Marxhymne geschlossen.

Zweite Konferenz der Seidenweber Süddeutschlands.

Gemäß dem Beschlusse der ersten Konferenz fand Sonntag den 28. September die zweite Konferenz süddeutscher Seidenweber in Basel statt. Dieselbe war ziemlich stark, insbesondere von den Seidenstoffwebern, besucht. Außerdem waren auch die Seidenbandweber und Seidenfärber vertreten. Vom Gauvorstand waren Kollege Gsell und Kollege Krähig vom Schweizer Textilarbeiterverband der Sekretär Jenny, als Vertreter der Krefelder Seidenweber Kollege Van de Berg anwesend.

Kollege Gsell eröffnete die Konferenz. Erster Punkt der Tagesordnung war der Bericht der Tarifkommission für Seidenstoffweber. Während seiner Erledigung hielten die Bandweber in einem anderen Zimmer eine Sitzung ab.

Kollege Rahnert-Waldshut gab einen ausführlichen Bericht über den ausgearbeiteten Tarif, der ja auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann. Ihm liegt die Berechnung der Schutzzahl, der Fadenzahl, der Fettel und der Blattkraft zu Grunde, dem sich dann noch die Zuschläge auf Bäume, Schiffs-, Flügel, Maschinen, ebenso Martzeit, Musterweben, Arbeitszeit und Ueberstunden sowie ein Minimallohn anschließen. Redner jittet auf Grund der eingelaufenen Fragebogen Beispiele, daß der Lohn bei den dichtesten Stoffen am meisten auseinander geht, oft um die Hälfte dessen, was heute in den Fabriken gezahlt wird, weil insbesondere bei schweren Artikeln die Arbeiter bei der Lohnberechnung betrogen werden. Auf Aufforderung des Kollegen Rahnert werden einige Berechnungen von den Delegierten gemacht, welche zu demselben Resultat führen.

In der sich anschließenden Debatte, an der sich auch Kollege Van de Berg beteiligte, kam man zu der Ansicht, daß ja die Grundlage des Tarifs richtig, aber die Zusammenstellung zu kompliziert und für den Laien unverständlich ist. Es wird daher beschlossen, eine dreigliedrige Kommission unter Hinzuziehung der Kollegen Rahnert und Van de Berg zu wählen, die sofort zusammentritt und den Tarif prüft.

Während die Kommission tagt, berichten die Seidenbandweber, daß sie noch keinen Lohnvertrag ausgearbeitet haben, da ihnen noch das nötige Material fehlt und befürworten, in die Bandfabriken in Elberfeld, Barmen, Frankreich, der Schweiz und Italien Fragebogen zu senden. Dem treten jedoch Kollege Gsell und Kollege Rahnert-Waldshut entgegen, da die Konferenz und somit der Lohnvertrag nicht für ganz Deutschland, sondern bloß für den Gaubezirk Elberfeld-Barmen zu gelten hat, nachdem ja die anderen Gaubezirke ebenfalls Konferenzen abhalten und Tarife aufstellen, welche dann erst in der Reichskonferenz endgültig fertiggestellt werden. Dem Verlangen der Seidenbandweber, eine separate Konferenz einzuberufen, verspricht Kollege Gsell nachzukommen.

Ebenso stellen die anwesenden Seidenfärber den Antrag, eine Konferenz für Seidenfärber abzuhalten; demselben wird zugestimmt.

Unterdessen hat die Kommission der Seidenstoffweber ihre Arbeit vollendet, und berichtet Kollege Krähig über die geänderte Zusammenstellung des Tarifs und legt den von der Kommission gestellten Antrag vor, der besagt, daß für die Seidenstoffweber ein eigenes ständiges Agitationskomitee, bestehend aus fünf Mitgliedern, zu wählen ist, welches auf die weitere Ausarbeitung des Tarifs sowie die nötige Agitation unter den Seidenwebern einzuleiten und Statistiken über alle in der Seidenstoffbranche vorkommenden Fragen in Angelegenheiten herauszugeben habe. Dazu sprechen noch die Kollegen Rahnert und Jenny, welche letzterer Unterstützung von Seiten des Schweizer Textilarbeiterverbandes verspricht. Der Antrag wird angenommen.

Zum Sitz des Agitationskomitees wird Waldshut bestimmt; zum Vorsitzenden Rahnert gewählt; die Wahl der anderen vier Mitglieder wird der Filiale Waldshut überlassen.

Von Seiten des Kollegen Gsell und einiger Kommissionsmitglieder wird über die Einreichung der Fragebogen Klage geführt, und wird dringend ersucht, noch ausstehende Bogen unverzüglich einzuliefern.

Der französische Gewerkschaftskongress

tagte vom 8. bis 13. Oktober in Amiens. Es war der 15. seiner Art. Er war aus Delegierten der in der Arbeitskonföderation vereinigten Berufsvereinigungen — der nationalen Föderationen und der lokalen Arbeitsbörsen — zusammengesetzt. Der Sekretär der Konföderation, Griffelhuys, verzeichnete mit Genugtuung die propagandistischen Erfolge, die seit dem letzten Kongress in Bourges — innerhalb kaum zweier Jahre — erzielt worden sind. In seinem Bericht, der schriftlich vorlag, wird der Mahdbewegung eine aufsteigende und propagandistische Wirkung zugeschrieben. Das Gesetz über den wöchentlichen Ruhetag sei der von der Föderation geleiteten Agitation zu danken. Ausführlich behandelt der Bericht die Ereignisse, die zum Abbruch der Beziehungen mit dem internationalen Gewerkschaftsbureau geführt haben. Die Konföderation ist aus dem internationalen Bureau ausgetreten, unter gleichzeitiger Weiterzahlung der Beiträge. Der Bericht bemerkt dazu bezeichnend: „Durch diese Entscheidung wollte das Komitee die Notwendigkeit einer internationalen Verbindung betonen, ohne aber an einer Arbeit teilzunehmen, die einzig aus Gesetzmäßigkeit und Statistik besteht. Durch die Abbruchbewegung sei die Kampfauffassung und die Kampfschärfe gestärkt worden. Die Zahl der Verbände ist von 53 auf 81, die der angeschlossenen Gewerkschaften von 792 auf 2399 gestiegen. Die Zahl der Fachblätter hat sich von 20 auf 25 erhöht. Die Verbände haben für 208 000 Mitglieder Beiträge an die Zentrale abgeführt, darunter die Textilarbeiter für 13 000. Die Sektion der Arbeitsbörsen hebt in der Einleitung hervor, daß die Gewerkschaftsbewegung in Frankreich nie so glücklich habe wie jetzt.“

Am 1. Verhandlungstage entspann sich ein Streit über die zwei gewerkschaftlichen Organisationen, die in Lyon bestehen: die eine innerhalb, die andere außerhalb der kommunalen Arbeitsbörse. Ein Vertreter der ersten erklärte, daß die Organisationen der Arbeitsbörse gute gewerkschaftliche Arbeit geleistet hätten, ein Vertreter der letzteren erwiderte, daß es ehrenhaften Gewerkschaften unmöglich sei, das Reglement der kommunalen Arbeitsbörse anzunehmen. Es war ein Kampf zwischen eigentlichen Gewerkschaftern und Antiparlamentariern. Der Streitfall wurde einer Kommission zur Schlichtung überwiesen.

Der Kongress sprach dann den russischen Freiheitskämpfern seine Sympathien aus.

Gegen den „Revol in Nord“ in Lille wurde wegen seiner Haltung gegenüber der Konföderation eine Erklärung angenommen.

Ein Vertreter der Buchdrucker legte dann dar, warum die Buchdrucker bei der Achtstundebewegung nicht für den Acht, sondern für den Neunstundentag eingetreten sind. 126 Sektionen haben ihre Forderungen ohne Streit, 44 mit Streit durchgeführt, 11 Sektionen eroberten ein Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden, 7 hatten gar keinen Erfolg und 12 haben überhaupt nichts unternommen. Die Buchdrucker wollten etwas praktisch Mögliches anstreben, das sei aber der Achtstundentag noch nicht. Der Redner beantragte schließlich, die abgetrockneten internationalen Beziehungen wieder anzuknüpfen. Ein dahingehender Antrag wurde angenommen.

Gegen die Gesetzeswürde über den kollektiven Arbeitsvertrag, das obligatorische Schiedsgericht, die Gemeinbeteiligung und die Arbeitervertretung in den Verwaltungsräten wurde eine Resolution angenommen, weil man in diesen Entwürfen eine gewerkschaftsfeindliche Tendenz sieht.

Zum Thema „Politik und Gewerkschaften“ nahm als erster Redner unter Kollege Renard das Wort. Er zog aus der Tatsache, daß die Gewerkschaften allein zur Befreiung der Arbeiter nicht genügen, die Konsequenz, daß diese mit der sozialistischen Partei Hand in Hand gehen müssen. Seine Rede rief eine ausgedehnte Debatte hervor.

Ein Antrag auf dauernde oder zeitweilige Kooperation mit der sozialistischen Partei wurde mit wuchtiger Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde folgende, alle Parteien befriedigende Resolution gegen nur vereinzelte Stimmen angenommen:

„Der Gewerkschaftskongress von Amiens bestätigt den Artikel 2 der Konföderationsstatuten, der sagt: Die Konföderation vereinigt außerhalb aller politischen Schulen alle Arbeiter, die sich des Kampfes für die Abschaffung der Lohnarbeit bewußt sind.“

Der Kongress stellt in dieser Erklärung eine Anerkennung des Klassenkampfes, der auf dem wirtschaftlichen Gebiete alle Arbeiter gegen alle Formen der Ausbeutung und Unterdrückung vereinigt.

Der Kongress präzisiert diese theoretische Erklärung durch folgende Punkte:

Im täglichen Kampf verfolgt der Syndikalismus die Vereinigung der Arbeiterkräfte, die fortschreitende Hebung der Lebensweise der Arbeiter durch unmittelbare Verbesserungen, wie Verkürzung der Arbeitszeit, Lohnerhöhung usw.

Aber diese Tätigkeit ist nur eine Seite der Aufgaben des Syndikalismus. Er bereitet die vollständige Befreiung vor, die sich nur durch die Expropriation der Kapitalisten vollziehen kann.

Er erklärt als Kampfmittel den Generalstreik und spricht die Ansicht aus, daß die Gewerkschaft, die heute eine Widerstandsorganisation ist, künftig die Produktions- und Verteilungsgruppe, die Grundlage der sozialen Reorganisation sein wird.

Der Kongress erklärt, daß diese zweifache Arbeit für die Gegenwart und Zukunft aus der Lage der Arbeiterklasse entspringt, die es allen Arbeitern, welches auch ihre philosophischen oder politischen Anschauungen seien, zur Pflicht macht, der Gewerkschaft anzugehören.

Demzufolge bekräftigt der Kongress die volle individuelle Freiheit für die Gewerkschaften, außerhalb der Gewerkschaftsorganisationen an jenen Kampfmethoden teilzunehmen, die ihren philosophischen oder politischen Anschauungen entsprechen und begünstigt sich, von ihnen zu fordern, daß sie in die Gewerkschaft die Meinungen, die sie außerhalb betonen, nicht einbringen.

Was die Organisationen anlangt, erklärt endlich der Kongress, daß sich die ökonomische Aktion, um dem Syndikalismus den größten Effekt zu sichern, direkt gegen das Unternehmertum richten muß, daß also die Organisationen der Konföderation, in ihrer Eigenschaft als Gewerkschaftsgruppen, nicht mit den Parteien und Sektoren zu befallen haben, die außerhalb und abseits in voller Freiheit die soziale Umwandlung anstreben können.

Mit geringer Mehrheit wurde eine Bestätigung der antimilitaristischen und antipatriotischen Agitation empfohlen.

Dann wurden die Beschlüsse und Resolutionsanträge der verschiedenen Kommissionen verlesen, die die Propaganda, den Achtstundentag, die Solidarität, die Solidarität, den Minimallohn betreffen. Eine Resolution für das Streikverbot wurde angenommen. Eine endgültige Vereinigung der Gewerkschaften mit den Genossenschaftlern wurde für nicht nützlich erklärt, die Gewerkschaftler aber aufgefordert, den Genossenschaftlern, die Genossenschaftler den Gewerkschaften beizutreten.

Mitteilungen aus Fachkreisen.

Breslau. Wenn aus unserer Filiale heute zum ersten Male ein Bericht im „Textilarbeiter“ erscheint, so ist das wohl, als wenn ein Kind seinen ersten Laut ertönen läßt; man merkt doch, daß das Kind lebt, und es bedarf nur der weiteren Pflege, um größer zu werden und zu gedeihen. Breslau, die zweite preussische Hauptstadt, ist für uns Textilarbeiter schwerer als manches Dorf; das einzigemaligen Organisiert ist. Wir haben hier Tausende, die in unsere Branche gehören, die sozusagen an

Hungertuche nagen, die aber entweder zu stumpe oder finanziell zu schwach sind, sich der Organisation anzuschließen; auch mag es hier an geeigneten Kräften fehlen, der Organisation die Wege zu ebnen. Eine zum 28. September einberufene Versammlung, zu welcher die Kollegen Drieschner und Fritsch erschienen, letzterer als Referent, war leider, wie immer, sehr schwach besucht. 24 Mitglieder waren anwesend, denen Kollege Fritsch in seinem Vortrage die Vorteile der Organisation in recht anschaulicher Weise vor Augen führte. Die Versammlungen finden jetzt jeden Sonnabend nach dem 15. statt. Am 20. Oktober wird ein Familienabend abgehalten werden.

Chemnitz. Eine stark besuchte Spinnereiarbeiter-Versammlung fand am 16. Oktober in Rothas Gasthaus zu Hartthau statt. Kollege Florjuch aus Chemnitz referierte über „Die wirtschaftliche Lage der Spinnereiarbeiter und wodurch kann diese gebessert werden?“. Der Referent bewies, daß der Referent den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte.

Gelsenau. Am Montag fand in Königs Gasthof eine gut besuchte öffentl. Textilarbeiterversammlung statt. Kollege Reiche referierte über die Textilarbeiterbewegung. Der Referent bemerkte in seinem Referat, daß die Lohnbewegung nicht, wie von den Unternehmern behauptet wird, von den Organisationsleitern ausgegangen ist, sondern aus den Kreisen der Arbeiter hervorgegangen sei. Material sei zur Genüge erbracht, daß die Unternehmer die gestellten Forderungen wohl bewilligen könnten, aber nicht wollten resp. nicht sollten. Der Verband der Textilindustriellen verbietet seinen Mitgliedern, den Arbeitern auch nur einigermaßen entgegen zu kommen und lehnen daher aus diesem Grunde die Unternehmer jede Verhandlung mit den Arbeitern ab. Für die Arbeiter ist es eine besondere Pflicht, sich samt und sonders der Organisation anzuschließen, um die gestellten Forderungen der Arbeiter, die das mindeste seien, was verlangt werden muß, auch durchzudrücken. Denn nur dort, wo die Organisation und die Disziplin der Arbeitermassen eine gute ist, können auch für die Arbeiter gute Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Der Referent ermahnte die Anwesenden noch, sich ja nicht zu unüberlegten Schritten hinreißen zu lassen, sondern auch in der ernstesten Stunde und im kritischsten Augenblicke die äußerste Ruhe zu bewahren. Der Referent erteilte reichen Beifall für sein sachliches Referat. In der kurzen Diskussion wurden die Anwesenden nochmals aufgefordert, die gestellten Forderungen aufrecht zu erhalten.

Greifath. In der Besprechung am 30. September wurde nach längerer Auseinandersetzung die Wahl eines neuen Vorstandes vorgenommen. Es wurden gewählt: als Vorsitzender Adrecht Hermann, an den alle schriftlichen Sendungen zu richten sind; als Kassierer Richard Heinen, welcher Reise- und Krankenunterstützung ausbezahlt. Weiter wurde beschlossen, die Bibliothek wieder zu öffnen. Die Bücher werden unentgeltlich an Mitglieder des Verbandes jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, von vormittags 11 bis mittags 1 Uhr, verausgibt. Die Mitglieder werden ersucht, die Bibliothek fleißig zu benutzen und auch für den Ausbau der Organisation tätig zu sein. Werte Kollegen! Es wäre endlich einmal wieder Zeit, daß wir aus unserer Trägheit aufwachen und zu neuem Latendrang emporkommen!

Vandeshut i. Schl. Die hiesigen Textilindustriellen führen seit einiger Zeit einen heimtückischen Kampf gegen die Organisation, die hierorts bestehende Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Die Herren können es nicht erwinden, daß sie im Laufe dieses Frühjahrs zu Konzessionen gezwungen wurden. Sie suchen die Organisation zu schädigen und zu schwächen, indem sie die Kollegen, die in irgend einer Weise in den Vordergrund treten, sofort mahregeln. Das schwarze Listenwesen ist so ausgebildet, daß unsere Kollegen bei der Arbeiterjuche hierorts überall zurückgewiesen werden. Die Unternehmer suchen fortwährend von auswärtigen Arbeitskräfte heranzuziehen, da die Betriebe unter ständigem Arbeitermangel leiden. Wir können nicht gleichgültig zusehen, daß unsere Kollegen auf Straßenpflaster geworfen werden, indes aus allen Gegenden Arbeiter herangelockt werden. Es muß deshalb der Zuzug von auswärtigen Arbeitern wie möglich unterbunden werden.

M. Gladbach. In der Nacht vom Sonntag den 30. September ist an der Geschäftsstelle des Textilarbeiterverbandes, Lürper Straße 32, das Emailleschild des Verbandes demoliert worden. Wie die Einwohner des Hauses, die durch die Schläge ermarkt sind, mitteilten, ist selbige gegen 4 1/2 Uhr geschahen. Die Demolierung ist nicht mit einem Stein, sondern entweder mit einem Stein oder mit einem eisernen Gegenstand geschehen, da der Lack vollständig abgepflungen ist. Die Kommiss sind nach Angabe der Einwohner noch säumend mit Weibskenten die Lürper Straße heruntergegangen und müssen in den Mierlein Rohron, Lürper oder Besch wohnen. Die Tat ist allem Anscheine nach eine abgeleitete gewesen. Sollten wir es hier eventuell mit christlichen Fanatikern zu tun haben, so beweist man hier wieder, wo die Arbeit zu suchen ist. Wir ersuchen die Kollegen, Erkundigungen einzuziehen und eventuelle Mitteilungen an die Geschäftsstelle gelangen zu lassen.

Kirchberg. Was nach langjährigen Bemühungen der Leitung der Textilarbeiter nicht gelungen ist, die Arbeiterfrage Kirchbergs und Umgegend dem Deutschen Textilarbeiterverbande zuzuführen, ist jetzt mit einem Male im Handumdrehen zu stande gekommen. Der kleine Metallarbeiterkampf hat vielen zum Bewußtsein gebracht, was die Organisation zu bedeuten hat. Die Fabrikanten haben die Löhne stets und ständig herabgedrückt. Das trug seine Früchte. In den letzten Wochen haben zirka 500 Arbeiter ihren Beitritt gemeldet. Tue jeder Fernstehende desgleichen! Hoch die Organisation!

Krefeld. Auch die hiesigen Färberei-Arbeiter wollen sich die augenblicklich herrschende gute Konjunktur zu nütze machen, um auch ihre erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzubessern. Vor zirka 1/2 Jahren schon war auf Anregung unseres Verbandes eine Kommission gewählt worden, um die Organisationsarbeit in den einzelnen Betrieben zu leisten. Diese Arbeit ist auch keine vergebliche gewesen. Mindestens 90 Prozent der Färber sind organisiert und gehören bis auf einen einzigen Bruchteil Christlicher alle unserer Organisation an. Eine weitere Aufgabe der Kommission bestand nun darin, einen Tarif auszuarbeiten, der als Förderung der Arbeiter den Unternehmern zu unterbreiten sei. Auch diese Aufgabe hat die Kommission erledigt, sie hat einen Tarif ausgearbeitet, der, nachdem er schon vorher einer allgemeinen Auskultung sämtlicher Betriebe zur Begünstigung vorgelegen hatte, und dort einstimmig akzeptiert worden war, am Sonntag den 14. Oktober seiner auf Drieschnerhof abgehaltenen öffentlichen Färbereiversammlung zur Anerkennung vorgelegt wurde. Die Versammlung selbst und ihr Verlauf war ein imponierender. Über 1200 Färber hatten sich eingefunden, die auch, trotz der Überfüllung des Saals, eine musterartige Haltung bewahrten. Der Geschäftsführer der Krefelder Filiale des Verbandes, Deutscher Textilarbeiter Kollege Van de Berg, hatte es übernommen, die Färber mit dem Tarif bekannt zu machen. Nach einigen einleitenden Ausführungen sprach v. d. Berg den Tarif zur Verlesung und erläuterte im Punkt für Punkt in sehr eingehender Weise. In dem Tarif wird zunächst das Färbelöh-

wesen behandelt; der Lohn für Lehrlinge soll im ersten Jahre 8 Mk., im zweiten 10 Mk. und im dritten 12 Mk. betragen. Ferner darf die Zahl der Lehrlinge in keinem Mißverhältnis zur Zahl der Gesellen stehen. Für ausgearbeitete Schwarzfärber werden im ersten Jahre nach der Lehrzeit 20 Mk., im zweiten 22 Mk. und vom dritten Jahre an 24 Mk. als Mindestlohn verlangt. Couleurfärber sollen eine 15prozentige Lohnerhöhung erhalten. Für selbständige Stüdfärber wurden die Löhne der Strangfärber gefordert. Der Mindestlohn für Hilfsarbeiter im Alter von 16—18 Jahren soll auf 18 Mk., von 18—20 Jahren auf 20 Mk. und von 20 Jahren an auf 21 Mk. festgesetzt werden. Auch für Arbeiterinnen ist eine entsprechende Lohnerhöhung in dem Tarif vorgesehen. Ueberstunden müssen extra bezahlt werden, und zwar für die erste 60 Pf., für jede weitere 75 Pf. Für Sonntagsarbeit wird doppelte Bezahlung verlangt, wogegen Nachtarbeit überhaupt nicht gestattet ist. Des weiteren sind in dem Tarif noch eine Anzahl Bestimmungen enthalten, welche eine Regelung des Ueberstunden- und Festschichtensystems vorsehen, um die auf diesem Gebiete fast in allen Betrieben herrschenden Mißstände zu beseitigen. Verlangt wird ferner Bezahlung der gesetzlichen Feiertage und des Faschnachtsmontags. Die Arbeitszeit soll einheitlich auf zehn Stunden mit 1/2stündiger Mittagspause festgesetzt werden. An Vorabenden von Sonn- und Feiertagen verlangen die Arbeiter eine Stunde früher Betriebsstillstand. Die Kündigungsfrist soll für alle Betriebe und alle Arbeiter eine eintägige sein. Weiter wird Bezahlung am Freitagabend und Anerkennung der Organisation und des Ausschusses verlangt. In einem Anhang wird bestimmt, daß bei Lehrlingen, die einen vierjährigen Kontrakt haben, das vierte Jahr als Gesellenjahr berechnet werden soll. Dieser Tarif wurde nach längerer Diskussion, in welcher man u. a. einige Einwendungen des christlichen Bezirksvorsitzenden Jakob Wess zurückwies, einstimmig angenommen. Kollege Aug. v. d. Berg wurde beauftragt, diesen Tarif sofort sämtlichen Färbereibesitzern zuzustellen, und sollen diese bis zum 22. Oktober d. J. erklären, ob sie auf Grund des Tarifs zu einer Verhandlung bereit sind. Da die Konjunktur eine sehr gute ist, so steht zu hoffen, daß die Unternehmer diese, jedenfalls bescheidenen, Forderungen bewilligen werden, sodas es nicht zu einem Kampfe kommen wird. Im Interesse der Gesamtindustrie wäre eine friedliche Verständigung nur zu wünschen.

Mylau. Die in den hiesigen Spinnereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben nun endlich auch einmal begriffen, daß sie ein Recht zum Leben haben und infolgedessen auch Anspruch auf eine bessere Bezahlung ihrer Ware Arbeitskraft, welche sie dem Unternehmertum verkaufen müssen, besitzen. Den Anfang haben unsere Spinnerinnen bereits gemacht, indem sie einige Brandversammlungen abgehalten haben, um die Sache näher und ausgiebiger zu besprechen, da der geeignete Zeitpunkt gegenwärtig da ist. Fortwährend werden in den Zeitungen Androher und Vorbereitungsarbeiten gesucht, ein Beweis dafür, daß der Geschäftsgang ein guter und Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist. Den Spinnerinnenunternehmern scheint denn auch das Bedürfnis der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, arg in die Glieder gefahren zu sein, denn als man eine Besprechung nach dem Restaurant „Germania“ einberufen hatte, zu welcher außer der örtlichen Verbandsleitung nur Spinnerinnen Zutritt hatten, erschienen ein Polizeibeamter. Auf Befragen unserer Verbandsleitung, welches der Zweck der Anwesenheit des Beamten sei, erklärte dieser er sei beauftragt worden, nachzusehen, was hier für eine Versammlung stattfindet. Nachdem ihm die nötige Aufklärung gegeben und erklärt worden war, daß er kein Recht habe, an dieser Betriebsversammlung teilzunehmen, verließ der Beamte das Lokal. Seine Anwesenheit scheint auf eine Denunziation zurückzuführen zu sein.

Neudamm. (Lohnbewegung der Neudammer Textilarbeiter.) Seit einer Reihe von Jahren schon war die Organisationsleitung bemüht gewesen, auch die Neudammer Kollegen die Notwendigkeit der Organisation zu lehren. Aber alle Arbeit war vergeblich. Jetzt mit einem Male, nachdem die große Textilarbeiterbewegung in der Niederlausitz einsetzte und in Sommerfeld durch einen 14tägigen Streik ansehnliche Erfolge erzielt wurden, kommen auch die Neudammer Kollegen in Bewegung. Schon in einer am 10. September abgehaltenen Versammlung, in welcher Kollege Koch über „Die Zehntausendbewegung in der Niederlausitz und der Streik in Sommerfeld“ sprach, war zu spüren, daß ein anderer Geist in die hiesige Arbeiterklasse eingeblasen ist. Ließen sich doch an diesem Abend circa 60 Kollegen und Kolleginnen in die Organisation aufnehmen. Was die Versammlung versprach, ist nun eingetreten. Eine vierwöchige intensive Kleinarbeit liegt auch den letzten Rest der Augenblicklichen Vernunft annehmen und zur Organisation kommen. Nun hat sich die Bewegung zu einer Lohnbewegung verdichtet, und das mit Recht. Werden doch hier selbst die Löhne gezahlt, die jeder Beschreiber spotten. Gehen doch die Löhne der Männer von 16 Mk. bis auf 10,50 und die Löhne der Frauen von 8 Mk. bis auf 3,50 Mk. herab bei einer täglich 11 Stunden dauernden Arbeitszeit. Daß bei solchen Löhnen niemand bei der herrschenden Teuerung zu existieren vermag, braucht nicht erst besonders betont zu werden. In einer gewaltigen, am Montag den 15. Oktober 1908 abgehaltenen Demonstrationsversammlung nahmen nun die hiesigen Arbeiter Stellung zum Zehntausendtag und zu einer 20prozentigen Lohnerhöhung. Nachdem Kollege Koch die Forderungen der Arbeiter begründet hatte, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Forderung einer 20prozentigen Lohnerhöhung und die Einführung der zehntausendstündigen Arbeitszeit gefordert wird. Zum Zwecke etwaiger Unterhandlungen wählte die Versammlung eine aus drei Kollegen und zwei Kolleginnen bestehende Fünferkommission. Mit einem Befehlert aufgenommenen Hoch auf unsere Lohnbewegung ging die Versammlung auseinander.

Neustadt (Ob-Schl.). In der letzten Zusammenkunft unserer Zahlstelle gab der Bevollmächtigte, Kollege Keder, die Abrechnung vom 3. Quartal 1908 bekannt, aus der zu entnehmen ist, daß die Einnahmen einschließlich des 231,84 Mk. betragenden Kassenbestandes 576,74 Mk. betragen, denen eine Ausgabe von 99,14 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 178,80 Mk. verbleibt. Die Ausgaben sind in diesem Quartal besonders hoch, da durch Mitgliederbeitrag 30 Mk. für Anschaffung eines Peritonis verausgabt und 50 Mk. dem Lokalfonds überwiesen wurden, welche natürlich nur die Lokalkosten betreffen, während nach Abrechnung von 68,30 Mk. für Kantinenunterstützung und 4 Mk. für Kassenunterstützung 188,05 Mk. an die Hauptkasse gelangt werden konnten. Nach Entlassung des Bevollmächtigten durch Erheben von den Vätern entspann sich eine längere Debatte über die fruchtbarste Zeit gegen die Handwerker der Firma unternehmenen Beziehungen im Arbeitsverhältnis, indem dieselben durch Zusammenführung von Arbeit in den Heimwerkstätten, sowie Schlichtungen aufgesetzt werden, gegen welche nach Ueberzeugung aller Redner energisch Front gemacht werden muß, was durch geeignete erscheinende Mittel im nächsten Zukunft getan wird. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die anregende Besprechung geschlossen.

Delsnik i. B. Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Koch u. te Koch, erkennt eure Lage, begreift, daß auch ihr dem Prokentum eure Macht zeigen müßt! Zeigt, daß ihr wißt, was eine starke Organisation zu bedeuten hat, was sie bietet, gerade jetzt, wo sich Polizei und Behörden auf die Seite des Unternehmertums stellen! Jeder muß seine Arbeitskollegen auffordern zu energischer Organisationsarbeit, und wer der Organisation fern bleibt, ist ein Verräter, dem die Schamröte ins Gesicht steigen muß. Mehr wollen wir heute nicht sagen, wir hoffen, daß das genügt! Also, auf zur Agitation!

Böhmed. Die vereinigten Textilarbeiter haben durch Anschlag bekanntgegeben, daß sie zurzeit eine Verminderung der Arbeitszeit nicht vornehmen könnten mit Rücksicht auf andere Konkurrenzpläne, wo an einer längeren Arbeitszeit festgehalten werden. Ueber die weiteren Forderungen enthält der Anschlag nichts, wohl aber hatten die Fabrikanten das Bedürfnis, gleichzeitig bekanntzugeben, daß sie ihre Betriebe in den Fabriken aufrecht erhalten wollen, wenn die organisierten Arbeiter in einen Ausstand treten würden. Kurze Zeit nach Anbringung des Anschlags sind die Fabrikanten ins Kontor gerufen worden, um ihnen offiziell mitzuteilen, daß auch die anderen Forderungen abgelehnt seien. Wenn man aber all diese Ausreden gegenüberstellt, so ist ersichtlich, daß namentlich die kleineren Betriebe nach und nach die Forderungen bewilligen wollen. Es sind auch bereits Erfolge zu verzeichnen. So hat die Firma C. G. Bernhardt für die gering lohnendere Webware die Arbeitslöhne um 8 bis 10 Prozent erhöht; die Firma Thalemann gewährte pro Webfuß 25 Pf. Zulage, und in einem anderen Betriebe erhalten die Krepierinnen pro Woche 50 Pf. Zulage. Die Firma Fischer u. Seige gehört nicht zum Fabrikantenverein, sie will mit ihrem Fabrikantenauschuß verhandeln. Zu der Antwort des Fabrikanteneinvernehmens wird die Textilarbeiterchaft noch Stellung nehmen.

Rheydt. Am Donnerstag den 27. September sollte im Lokale des Wirtes Heinrich Caumans, Augustastrasse hier selbst, eine Fabrikversammlung der Arbeiter der Firma Richard Jung stattfinden. Als aber die Arbeiter an dem betreffenden Abend hinfamen, wollte der Wirt sein Lokal nicht hergeben. Auch soll der Wirt sich einem Kollegen gegenüber geäußert haben, daß man bei Jung noch Geld genug verdiene. Er steht also wohl die Einberufung der Versammlung als Hezerei an. Das wird man sich natürlich merken.

Siedingen. Die auf den 30. September nach Stein bei Siedingen einberufene öffentliche Textilarbeiterversammlung war gut besucht und genehmigte nach Referaten von Fried. Grim aus Basel und Meise aus St. Ludwig über die Ursachen des Streiks bei der Firma Gesellschaft für Bandfabrikation in Basel und St. Ludwig, welcher Streik nun eine Woche dauert, eine Resolution, die den Streikenden die vollste Sympathie und finanzielle sowie moralische Unterstützung zusichert. Wenn nun die christliche Textilarbeiter-Gewerkschaft Siedingen auch das ihre tut, so wird der Sieg nicht ausbleiben.

Schneeberg. Vergangenen Montag tagte in der „Grünen Laube“ eine stark besuchte Stickerversammlung. Nach Eröffnung der Versammlung trat Genosse Seidel dem in der bürgerlichen Presse verbreiteten Gerücht entgegen, daß heute der Stickerstreik beschlossen werden solle. Hierauf erhielt Genosse Dehm das Wort, der näher auf die Verhältnisse in der Stickerbranche einging. Scharf geißelte er das gleichgültige, geradezu unverständliche Verhalten der hiesigen Sticker, die sich ihrer erbärmlichen Lage allem Anschein nach noch garnicht bewußt seien, da sie der gewerkschaftlichen Organisation vollständig interesselos gegenüberstehen. Die an die einzelnen Betriebe ausgegebenen Fragebogen zeigten ein gleichmäßiges Bild: „Lange Arbeitszeit und niedriger Verdienst.“ Er besprach des näheren die Löhne in den verschiedenen Rapporten, den Garnpreisen, Beleuchtung, Arbeitszeit usw., zeigte an der Hand einiger rechnerischer Beispiele, dabei die Löhne verschiedener Firmen zu Grunde legend, daß die jetzigen Verhältnisse unhaltbar geworden sind. Genosse Hagert besprach die Garnpreise, dabei einzelne Firmen herausgreifend, welche geradezu horrenden Preise von ihren Arbeitern fordern, bei diesen Firmen arte das Garngeschäft zum Wucher aus. Hagert bemerkte, daß dies Gebahren dem § 115 der Gewerbeordnung direkt entgegenstehe. Weiter führte er an, daß Firmen wochentag ganz unregelmäßig den Lohn verrechnen; bei der Arbeitsausgabe keinen Lohn auf dem Vorkonten vermerken, dadurch wisse der Sticker garnicht, woran er sei und dadurch sei es auch nur möglich, daß bei einer stattfindenden Zusammenrechnung der Arbeitgeber sagen könne: „Heute müssen sie einige Mark mitbringen!“ Genosse Stoll besprach die sogenannten „Retourkäufen“, das bedeutet, wenn der Sticker Sonnabends statt Lohn ein Bündel Streifen erhält, die er vor soundsoviel Wochen gestiftet haben soll. Im weiteren Verlaufe der Diskussion wurde die Einführung eines Mindestlohntarifes, einheitlichen Garnpreises und geregelter Arbeitszeit als unumgänglich notwendig bezeichnet. Es wurde betont, daß diese Frage nunmehr zu einer brennenden geworden sei und nur durch die Organisation gelöst werden kann. Nachdem noch darauf hingewiesen, wie nötig auch für die Lohnsticker die Organisation ist, wurde eine elfgliedrige Kommission gewählt, die so bald wie möglich die aufgestellten Forderungen den Arbeitgeber unterbreiten und in einer nächsten Versammlung Bericht erstatten wird. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute in der „Grünen Laube“ tagende öffentliche Stickerversammlung erkennt die bestehenden Mißstände, welche laut Fragebogen zu Tage getreten sind, an. Sie erkennt weiter an, daß die Mißstände nur durch die gewerkschaftliche Organisation aus der Welt geschafft werden können und verspricht, in diesem Sinne für die Arbeiterbewegung tätig zu sein.“ Da nun auch endlich der Schneeberger Sticker erwacht, so ergeht an alle Berufskollegen das dringende Ersuchen, kräftig für den Textilarbeiterverband zu agitieren, damit, falls das Unternehmertum den gerechten Forderungen Widerstand entgegenbringt, die Organisation tatkräftig einlegen kann.

Spremsberg (Aussch.). Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß die Geschäftsstelle der hiesigen Filiale sich Forster Straße Nr. 19 befindet. Die Geschäftszeit ist vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 4—7 1/2 Uhr. Sonntags geschlossen. Sämtliche Zuschriften und sonstige Sendungen sind an folgende Adresse zu senden: Reinhard Gutberlet, Geschäftsführer, Spremsberg (Aussch.), Forster Straße 19.

Stadtdendorf. Am Sonntag den 14. Oktober fand im Prindgen Gasthause in Braad eine gutbesuchte Monatsversammlung der Filiale Stadtdendorf statt. Kollege Döbele-Hannover sprach über „Die Unterstützungs-Einrichtungen der Gewerkschaften“. Sein Vortrag fand lebhaften Beifall. Er trat wieder einige Kollegen dem Verbands bei, sodas unsere Filiale schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens die stattliche Zahl von 300 Mitgliedern erreicht hat. Rebauernwert ist es, daß unsere gut blühende Filiale in Stadtdendorf nicht einmal ein Lokal bekommen kann und wir unsere Versammlungen in den Nachbardsorten abhalten müssen. Möchten die Kollegen nur da ihre Groschen verzerren, wo wir über unsere Interessen beraten können. Nach der Rechnungslegung vom 3. Quartal sprach Kollege Döbele noch über die Entlassung der Kollegen Bahntige, die er als einen besonders klugen Akt der

beteiligten Firma A. J. Rothschild Söhne nicht bezeichnen konnte.

St. Ingbert. Die vor lauter Arbeiterwohlthaten triebende Firma Schuler u. Schmidt in St. Ingbert hat jetzt eine fünfprozentige Lohnerhöhung für die Spinner eintreten lassen. Dies bedeutet für den einzelnen eine Lohnerhöhung von 19 Pf. pro Woche. Alle anderen Forderungen der Arbeiter wurden glatt abgelehnt, und die Arbeitszeiterhöhung wurde für das Frühjahr in Aussicht gestellt. Die Verkürzung der Arbeitszeit von 12 auf 11 Stunden wäre sicher erreicht worden, wenn nicht eine Anzahl Arbeiter seinerzeit auf verschiedene Verprechungen hin aus dem Verbands ausgetreten wären. Hoffentlich treten sie nun einmütig demselben wieder bei.

Weißthal bei Wittweida. Seit 1. Oktober ist nun auch in der hiesigen Baumwollspinnerei der Betrieb Sonnabends mittags geschlossen. Der Lohnausfall ist durch eine entsprechende Zulage ausgeglichen worden. In der Textilindustrie dürfte es eine Seltenheit sein, daß die Unternehmer selbst ihren Arbeitern Verbesserungen präsentieren. Es müssen also Gründe vorhanden gewesen sein, welche für die Direktion zwingend waren. In den letzten Monaten haben bekanntlich die Wittweidaer Textilbetriebe auf Drängen der Arbeiter hin fast durchgehends kleine Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse gewährt. Wollte nun die hiesige Spinnerei in Bezug auf zuverlässige Arbeiterschaft nicht noch schlechter fahren, als es bereits der Fall ist, mußte sie, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb, ebenfalls gewähren, was in Wittweida die Regel war. Diese Reform ist also lediglich der organisierten Wittweidaer Kollegen zu danken. Vielleicht überlegt man es sich hier nun endlich, daß schon aus moralischen Gründen für die Arbeiter die Pflicht besteht, sich der Organisation anzuschließen. Aber auch in praktischer Beziehung ist der Anschluß eine Notwendigkeit. Wie die Dinge hier liegen, kann das jetzt Gewährte nicht das Ende, sondern nur der Anfang dessen sein, was der Arbeiterschaft Rechtens ist. Gefallen sich Regierung und Reichstag darin, abermals die gesetzliche Arbeitszeiterhöhung zu verschleppen, so sind neue Forderungen der Arbeiter an die Unternehmer unvermeidlich. Verlagt dann bei den Unternehmern die sozialpolitische Einsicht, bekommt dort das brutale Herrrentum die Oberhand, dann haben wir eben die Kämpfe und werden sie führen müssen. In solchen Situationen ist unsere Organisation der wirksamste Schutz. Darum, Weißthaler Textilarbeiter! Organisiert euch, ehe es zu spät ist!

Werden. Kaum haben die Arbeiter verschiedener Fabriken sich zusammengefunden und eine Filiale des Verbandes gegründet, so sind sie auch schon obdachlos. Lange wird es nicht dauern, bis wir wieder ein Dach über uns haben zu öffentlichen Versammlungen, dafür sorgen die Verhältnisse. Nur etwas Geduld! Wir haben nicht nötig, uns in irgend einem Winkel zu verstecken, wo unsere Ziele so edel sind! Diese Tatsache wird den Sieg über alle hinterlistigen Machenschaften davontragen, mögen sie ausgehen, von wem sie wollen.

Zwidau i. S. Am 20. Oktober tagte im Restaurant „Brauerschlößchen“ unsere außergewöhnlich gut besuchte Monatsversammlung. Zum ersten Punkt referierte der Vertrauensmann über „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage mit besonderer Berücksichtigung der Zwidauer Textilindustrie“. In der regen Diskussion wurde besonders von einem Redner darauf hingewiesen, daß vor 15 Jahren der Spinner es bedeutend gemüthlicher gehabt habe als heute, wo er tüchtig mitarbeiten müsse. Ferner, daß die Fabrikanten in der jetzigen Hochkonjunktur alles vorzätige, schlechteste Material verarbeiten lassen, weshalb der Spinner nur mit äußerster Anstrengung etwas verdienen könne. Zum Punkt „Verschiedenes“ wurde noch beschlossen, einen „Stretcherball“ mit Theateraufführungen durch einige Kolleginnen, welche sich dazu freiwillig angeboten haben, zu arrangieren. Im neuen Quartal sind schon 40 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Das muß für jeden Kollegen und jede Kollegin ein Ansporn sein, unermüdet und bei jeder Gelegenheit für die Ausbreitung der Organisation zu wirken.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Bandwirtermeister des Niederrheins beschlossen in einer zu Elberfeld abgehaltenen Versammlung, in Anbetracht der Verteuerung der Lebensverhältnisse und der Steigerung der Gesellenlöhne in eine Lohnbewegung einzutreten und die Fabrikantenvereinigung um eine Erhöhung der Löhne um 10 Prozent zu ersuchen. In der Diskussion, an der sich Delegierte aus Solingen, Lütringhausen, Ronsdorf, Elberfeld, Barmen, Wermelskirchen und Langenfeld beteiligten, wurde u. a. darauf hingewiesen, daß in allen anderen Branchen die Löhne gestiegen seien. Ein anfänglich weiter gestellter Antrag, auch zu verlangen, daß die gegen früher enorm gestiegenen Borrichtungen- und Einrichtungslosten vergütet würden, wurde schließlich wieder fallen gelassen, da gehofft wurde, daß durch die beantragte Lohnerhöhung von 10 Prozent dem dringendsten Notstand abgeholfen werde.

Der Streik in der mechanischen Weberei in Elmshorn ist nach fünfwöchigem Kampfe mit einem Siege der Arbeiterschaft beendet worden. Für die Weber und Weberinnen wurde eine Lohnerhöhung von 3 Prozent bei sofortiger Ausnahme der Arbeit und 4 Prozent vom 1. Oktober 1907 (?) ab bewilligt; für die Arbeiter der Nebenbetriebe, wie Scherer, Andreher, Schlichter und Färber eine solche von 7—8 Prozent. Natürlich werden die Arbeiter gelegentlich mit Forderungen wiederkommen.

Die Kündigung eingereicht haben die Arbeiter der Wollwarenfabriken von Bruno Neuführer und G. A. Drechsel in Thalheim. Herr Neuführer ist der Schürze unter den Unternehmern und hat dahin gewirkt, daß in einigen Betrieben gemachte Zugkündnisse zum Teil wieder zurückgezogen wurden. Daher die Kündigung in seinem Betriebe.

Die Färbereiarbeiter Krefelds sind in eine Lohnbewegung eingetreten. (Siehe Mitt. aus Pacht.)

Die Arbeiter der Baumwollspinnerei Erlangen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Zugung ist streng zu halten.

Wuppertal. Bei der Firma Koch u. te Koch, Teppichfabrik in Delsnik i. B., fand infolge Sammlung von Unterschriften um Verbesserung der Arbeitsverhältnisse 6 Kollegen gemahregelt worden. Da noch weitere Mahregelungen zu erwarten sind, ist Zugung streng zu unterlassen.

Der Streik der Teppichweber bei Progen u. Sohn in Straßau dauert unverändert fort. Zugung ist streng zu halten.

Eine große Ausperrung der Berliner Schuhmacher ist infolge eines Streiks der Pflanzschuhmacher vorgenommen worden. Der Pflanzschuharbeiter auf „Rote Erde“ bei Kachen ist beendet worden.

Die Bergarbeiter Schlesiens streiken auf mehreren Gruben. Der neue Bundesratstag findet im Korrespondenzblatt eine glänzige Beurteilung, die Haltung des „Vorwärts“ in dieser Frage ist eine abfällige. Die große Mitgliedschaft des Buchdruckerverbandes hat sich für die getroffenen Maßnahmen ausgesprochen, wonach, wie selbst der „Vorwärts“ glaubt, der neuen Tarifgemeinschaft die Annahme gesichert ist.

Polamentiererbewegung.

Gemeinlich. Nach längerer Pause fand hier endlich einmal wieder eine öffentliche Polamentiererversammlung statt. Kollege Florshüh hielt einen sehr ausführlichen Vortrag über „Die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter und wodurch kann dieselbe gebessert werden?“ Nach dem gut durchdachten, ca. einstündigen Vortrag entwickelte sich eine sehr lebhaft diskutierte, in welcher Kollege Kästner die wirtschaftliche Lage der Polamentierer schilderte, und besonders den sehr zahlreichen vertretenen Kollegen die Vorteile der Organisation darlegte. Sehr scharf kritisierte der Redner die unangünstigen Verhältnisse im Rauchscheschen Betrieb, die Arbeitsnachweisfrage betr. Trotzdem einer der dort beschäftigten Betriebsleiter, Verbandenmitglied Paul Köhler, in einer Fabrikbesprechung im Beisein des Lokalverbandes die Erklärung abgegeben hatte, daß man sich bei vorwärtigen Verhandlungen an die Vertreter der Organisation wenden werde; trotzdem im letzten halben Jahre in dem Betriebe ein Arbeiterwechsel stattgefunden hat wie nie zuvor, so ist doch nicht ein einziges Mal der Versuch gemacht worden — wenn auch nur auf indirektem Wege — der Organisation Gelegenheit zu geben, Arbeitskräfte zu vermitteln. Am Abend: allwöchentlich haben unsere ergebnisreichen Kollegen Gelegenheit, Arbeitsangebote dieser Firma in bürgerlichen Zeitungen zu lesen. In dieser Angelegenheit soll eine weitere in aller nächster Zeit abzuhaltende öffentliche Versammlung Stellung nehmen. Die Betriebsleiter der genannten Firma sollen dazu nochmals eingeladen werden. — Den auswärtigen Kollegen zur Notiz, daß jetzt Kollege Otto Zergibel, Turmhöhe 19, 11, als Vertrauensmann der hiesigen Polamentierer durch Umfrage ernannt worden ist.

Buchholz. Am Sonntag den 7. Oktober fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Nachdem acht Kollegen in unseren Verband aufgenommen worden waren, hielt Kollege Hermann einen Vortrag über: „Die Verkürzung der Arbeitszeit“. Hierauf erstatteten die Kollegen Grumbt und Csel Bericht über die Bewegung bei der Firma Köhler u. Schütte. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit eine öffentliche Polamentiererversammlung abzuhalten. Kollege Paul Werner gab den Kassenbericht. Dem Bevollmächtigten wurde durch Erheben von den Plänen Decharge erteilt. Zum Schluß wurden noch einige Nebensachen in verschiedenen Fabriken zur Sprache gebracht. Die Kollegen werden erlucht, sofern sie Nebensachen wahrnehmen, diese dem Kartell mitzuteilen. Kollegen, sorgt nun dafür, daß auch unter den Polamentierern des Erzgebirges einmal bessere Verhältnisse Platz greifen! Unterstützt auch den Wirt „Zur Bude“ besser, denn nur dadurch ist es uns möglich, vorwärts zu kommen!

Die Lohnbewegung der Polamentierer in Budapest ist nach einem zweiwöchigen Streik mit einem vollständigen Sieg beendet worden. Zwei Wochen haben die Arbeitgeber und Arbeiter sich garnicht genähert, bis am 22. September ein Arbeitgeber das Organisationskomitee zu Unterhandlungen einlud, welche auch resultatlos verlaufen sind. Am darauffolgenden Tage hatten zwei Arbeitgeber das Organisationskomitee aufgefordert und sämtliche Forderungen unterschrieben. Am nächsten Morgen am Montag die übrigen Arbeitgeber und Dienstag der letzte. Am diesem Tage, mittig, wurde schon in sämtlichen Werkstätten fleißig gearbeitet. Die Hauptforderungen sind: Lohn- und Arbeitszeit pro Woche für Arbeiter 4 Kronen, für Arbeiterinnen zwei Kronen. Überstunden bis abends 9 Uhr 25 Prozent, nach 9 Uhr 50 Prozent besser entlohnt. Für Feiertage, wenn nicht gearbeitet wird, wird ein halber Tag, wenn bis Mittag gearbeitet wird, ein ganzer Tag bezahlt. Am 1. Mai herrscht unbedingte Arbeitsruhe und es wird ein halber Tag bezahlt.

Eine allgemeine Aussperrung der Polamentierer Wiens ist angebroht worden. Dieselbe dürfte 1000 Personen umfassen. Zugang ist streng zu vermeiden und auch sonst Solidarität zu üben.

Stidereiarbeiter-Bewegung.

„Die wirtschaftliche Lage der Stidereiarbeiter und Arbeiterinnen Berlins“ war die Tagesordnung der am 18. Oktober abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Stidereiarbeiter Berlins. Referent war Gauleiter Franz Kohle. Er ging in seiner interessanten Vortrag auf die Verhältnisse, die vor 10—15 Jahren in der Kurbstiderei herrschten, ein. Alles drängte damals nach der Kurbstiderei, in der tatsächlich die Lohnbedingungen einigermaßen gute waren, hin. Doch nicht lange währte dieser Zustand. Die Konkurrenz der Unternehmern, die wie Pilze aus der Erde wachsenden Stidereibetriebe, das Ueberangebot von Arbeitskräften, das durch Schwundindustrie für Zehrlingszucht im großen entstanden war, und schließlich die Mode — alles trug dazu bei, daß das blühende Gewerbe mehr und mehr heruntergebracht wurde, die Lohnverhältnisse, anstatt mit den steigenden Lebensbedingungen Schritt zu halten und zu steigen, immer mehr von den Arbeitgebern nach unten „reguliert“ wurden. Die Hauptschuld an diesen traurigen Verhältnissen jedoch ist den Arbeitern selber zuzuschreiben, die durch ihren Indifferentismus, durch ihre Gedankenlosigkeit, mit der sie als vermeintliche Kräfte der Arbeitererschaft in den blauen Dunst hineinlebten, durch ihre grenzenlose Schüchternheit sich selbst den Arbeitgebern als willenslose Werkzeuge hergaben, und dadurch die schmerzhafteste, unangenehmste Konkurrenz nach Kräften unterstützten. So kam der jetzige Zustand zu Stande, so kam es, daß ein riesiger Prozentsatz tüchtiger, fleißiger Arbeiter die Stiderei an den Nagel hängen mußte, weil dieses Gewerbe nicht entfernt hinreichte, sie und ihre Familie anständig zu ernähren. Der Jahresdurchschnittsverdienst, vor einigen Jahren 23 Mk. für Stidier, wird im letzten Jahre noch weiter gefallen sein. Die Entlohnung der Hilfskräfte ist nicht höher, teilweise niedriger als in den kleinsten Provinzstädten. Dazu gestellt sich der aller Hygiene spottende, gesundheitsschädliche Zustand des größten Teils der Arbeitsräume, ferner eine Behandlung einzelner Unternehmer den Arbeitern gegenüber, die sich eine gut organisierte Arbeitererschaft nicht einen Moment gefallen lassen würde. Den Geist, der jetzt in der Stiderei seinen Einzug gehalten hat, illustriert treffend ein Arbeitsvertrag, den ein reges Mitglied des Arbeitervereins, Herr W. Riehmann-Berlin, seinem Personal zur Unterschrift vorlegt. Es ist unsere Pflicht einen Teil desselben, der geradezu klassisch in seiner Art ist und aufs Haar einer Gesindeordnung ähnelt, der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Es heißt da:

§ 3. Der Arbeiter erhält in der Saison wöchentlich — Mk., in der Winterzeit — Mk.

§ 2. Die Festsetzung des Anzuges und Schlusses der oben gedachten Arbeitszeiten (Saison- und Winterzeit) wird jeweils durch den Arbeitgeber erfolgen.

§ 5. Bei wiederholter Unpünktlichkeit oder bei unentschuldigtem Ausbleiben ist der Arbeitgeber zur sofortigen Entlassung berechtigt, auch kann er den unfolgsamen Arbeiter (Arbeiterin) durch polizeilichen Zwang zur Arbeit zurückführen lassen.

§ 7. Hält ein Teil die vorgedachte (vierwöchige) Kündigungstritt nicht inne, so hat der vertragbrüchige Teil, an den vertragstreuen eine Konventionalstrafe von 120 Mk. zu zahlen.

§ 8. Falls der Arbeiter (Arbeiterin) angibt, daß er krankheitshalber an der Fortsetzung der Arbeit verhindert sei, so ist derselbe verpflichtet, sich durch den von dem Arbeitgeber bestellten Arzt jederzeit untersuchen zu lassen. Befehligt der Arzt, daß der Arbeiter (Arbeiterin) wieder arbeitsfähig ist, so hat der letztere die Arbeit bei Vermeidung der in § 7 festgesetzten Konventionalstrafe sofort wieder aufzunehmen.

Ein Kommentar zu diesem, vermutlich infolge geistiger Depression entstandenen „Arbeitsvertrag“ erübrigt sich, die gerechteste Strafe dafür wäre nur, den Hersteller dieses Vertrages auf eine Spanne Zeit zum Bürgermeister von Koepenick zu machen. Eine Schmach für die Stidereiarbeiter aber ist es,

daß ihnen derartige „Arbeitsverträge“ zur Unterschrift angeboten und von ihnen sogar unterschrieben werden. In der Diskussion, an der sich die Kollegen Heinrich, Fräulein Happe, Massuth, Scheich, Masewitz, Prillwitz beteiligten, kamen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Stiderei zur Sprache, Verhältnisse, die einfach haarsträubend und für eine Arbeitererschaft der Großstadt geradezu beschämend sind. Die Anreden und Bittungen Dase, Esel usw. seitens des Herrn Riehmann, der schon vom „Vorwärts“ gebührend gekennzeichnete „Kotkoller“ des Herrn Gersch, die Art und Weise, wie Herr Odert seinem Personal Befehle erteilt, die Proffiken einer Firma, die ihren Arbeiterinnen Nachtarbeit mitgibt und dann den ganzen Verdienst hierfür als Strafe für Zuträgkommen einbehält, die hygienischen Verhältnisse bei Weller, die Abortverhältnisse, die das Personal zwingen, gegen einen Opulus, die öffentlichen Anlagen zu benützen, die Konkurrenzsucht unserer Arbeitgeber, alle diese Stichproben, die man verzeihen könnte, sind Symptome einer noch lange nicht aufgeklärten Arbeitererschaft, eines rückständigen Unternehmertums. In seinem Schlusswort gekielte Kollege Kohle die Mißstände in unserer Branche und verlangte von allen Kollegen, mit Aufbietung aller Kräfte für Zustände zu sorgen, die wenigstens einigermaßen von der Kultur befecht seien. Er forderte in kräftigsten Worten zur Stärkung unserer Organisation, des Zentralverbandes Deutscher Textilarbeiter, auf.

Mißstände im Textilgewerbe.

In Rhedt bekam ein Arbeiter der Firma Herz u. Stern die Entlassung, wie es scheint, weil er die Firma beim Gewerbe gericht verklagt hatte und auch Recht bekam! Der (christliche) Arbeiterauschutz hat sich um den Gemahrgerechten nicht gekümmert. Eine Versammlung, in welcher die Maßregelung besprochen werden sollte, wurde von der Polizei aufgelöst. Die Versammlung war als Belegschaftsversammlung nicht angemeldet, was die Polizei als Verletzung betrachtet. Sie wird eines anderen befehrt werden, wie das auch anderwärts in ähnlichen Fällen geschehen ist. In Siegburg fand eine Belegschaftsversammlung für die dortige Rattunfabrik statt. Da die Versammlung nicht angemeldet war, wurde der Einberufer mit einem Strafmandat befehrt. Das Schöffengericht Siegburg gelangte zu einem Freispruch. Dagegen legte der Amtsanwalt Berufung ein, aber auch die Strafkammer des Landgerichts Bonn als Berufungsinstanz kam zu einem Freispruch. In zahlreichen ähnlichen Fällen anderwärts ist es ebenso gewesen. Auch in Rhedt würde es sicher zu einem Freispruch kommen, wenn die Angelegenheit vor Gericht ausgetragen werden müßte.

In Gungsburg sind die Arbeitslöhne um 15—20 Prozent niedriger als im nahen Ruchen, eine Tatsache, für die nur die dortigen Unternehmer eine Erklärung geben können.

In Wasmünster kam es vor, daß Fabrikanten oder deren Angestellte Arbeiter noch wie Sklaven behandelten und sie mit Dohseigen an die Arbeit jagten. Die Arbeitslöhne sind dort meist so niedrig, daß die Fabrikanten für die Arbeiter Kartoffeln und Kraut im großen einkaufen, um ihnen zu verhältnismäßig billigen Lebensmitteln zu verhelfen.

Soziales.

Die Arbeitszeit in Württemberg. Nach einer neueren Erhebung beträgt die regelmäßige Arbeitszeit einschließlich der regelmäßigen Pausen für Frühstück und Vesper (meist je eine halbe Stunde) in Württemberg: 9 Stunden und weniger für männliche Arbeiter: 106 Betriebe (4,3 Prozent) mit 5389 Arbeitern (4,8 Prozent); für weibliche: 95 Betriebe (6,4 Prozent) mit 922 Arbeiterinnen (2,1 Prozent). Mehr als 9 bis einschließlich 10 Stunden: für männliche: 825 Betriebe (33,4 Prozent) mit 50 401 Arbeitern (45,1 Prozent), für weibliche: 550 Betriebe (36,8 Prozent) mit 13 707 Arbeiterinnen (30,8 Prozent). Mehr als 10 Stunden: für männliche: 1540 Betriebe (62,3 Prozent) mit 55 971 Arbeitern (50,1 Prozent); für weibliche: 850 Betriebe (56,8 Prozent) mit 29 803 Arbeiterinnen (32,9 Prozent). Die regelmäßige Arbeitszeit betrug sonach 10 Stunden und weniger: für männliche Arbeiter: in 931 Betrieben (37,7 Prozent) mit 55 790 Arbeitern (49,9 Prozent); für weibliche: in 645 Betrieben (48,2 Prozent) mit 14 629 Arbeiterinnen (32,9 Prozent). Bringt man die Dauer der regelmäßigen Arbeitspausen am Vormittag und Nachmittag mit zusammen einer Stunde, was die Regel ist, in Abzug, so ergibt sich als durchschnittliche regelmäßige Arbeitszeit eine Dauer von 9 Stunden 38 Minuten bei den Männern und 9 Stunden 27 Minuten bei den Frauen. Mit Ausnahme von 2 Gewerbegruppen ist die durchschnittliche Arbeitszeit der Frauen überall kürzer als die der Männer. Die längsten Arbeitszeiten weist für die Männer die Nahrungsmittelindustrie mit durchschnittlich 11 Stunden 19 Minuten, für die Frauen die Industrie der Steine und Erden (Ziegeleien) mit durchschnittlich 11 Stunden 5 Minuten auf. Die kürzeste Arbeitszeit hat, und zwar für beide Geschlechter, das poligraphische Gewerbe (9 Stunden 24 Minuten beziehungsweise 9 Stunden 17 Minuten). Werden die durchschnittlichen Arbeitszeiten nach Ortsgrößenklassen ausgedrückt, so zeigt sich, daß die Arbeitszeit fast alleorts der Fabriken sind. Was die Dauer der täglichen Mittagspausen betrifft, so hat der weitaus größte Teil der Betriebe und der beteiligten Arbeiter eine Mittagspause von 1—1½ Stunden. Für 107 716 Arbeiter, das sind 96,4 Prozent der Gesamtzahl, und für 44 014 Arbeiterinnen oder 99,1 Prozent der Gesamtzahl besteht an den gewöhnlichen Wochentagen eine Arbeitsunterbrechung von 1 bis 1½ Stunden zur Einnahme des Mittagessens. Eine Mittagspause von 1½ bis 2 Stunden wurde 2974 Arbeitern (2,7 Prozent) und 366 Arbeiterinnen (0,8 Prozent) gewährt. Eine noch längere Ruhezeit ist nur für 18 Arbeiter und 10 Arbeiterinnen ermittelt worden. Für Württemberg würde die gesetzliche Festlegung des zehnstündigen Tages der Arbeiterinnen an den bestehenden Verhältnissen grundtätig nichts geändert. Da die Verhältnisse in anderen Bundesstaaten durchschnittlich nicht sehr viel ungünstiger liegen, so entbehrt der Widerstand einflussreicher gewerblicher Interessentengruppen gegen die gesetzliche Normierung der Frauenarbeitszeit jeder tatsächlichen Unterlage, da das betreffende Gesetz natürlich elastisch genug gefasst werden würde, um noch Spielraum für eine gelegentliche Mehrbeanspruchung der Industrien zu gewähren, die wir aber keineswegs für notwendig halten.

Der Achtstündentag in einer belgischen Fabrik, nämlich der Seifenfabrik Brüber Leder in Joret bei Brüssel, hat, wie die Diktation selbst bekannt gibt, zu Ergebnissen geführt, die allen Anhänger der Theorie, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit, selbst auch einen Vorteil für die Produktion bedeutet, eine neue Bestätigung ihres Prinzips bringt. Vom 1. April ab war zunächst versuchsweise auf vier Wochen der bisherige zehnstündige

Arbeitsstag auf acht Stunden beschränkt worden, und zwar unter Beibehaltung der alten Lohnsätze in dem Sinne, daß den im Stundenlohn stehenden Arbeitern für eine Arbeitswoche von 48 Stunden derselbe Lohn gezahlt wurde wie früher für die Arbeitswoche von 60 Stunden, während die Stückarbeit im alten Lohnsatz verbleiben. Nach der neuen Bestimmung wird unter Beibehaltung der alten Arbeitspausen von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags gearbeitet, mit Ausnahme des Samstags, wo der Arbeitsstag bereits um 1 Uhr schließt. Die Erfahrungen waren derart, daß der Direktor den Versuch um weitere vier Wochen ausdehnte, um schließlich am Ende der Frist, am 1. Juni, den achtstündigen Arbeitsstag definitiv einzuführen. Wie die Direktion in einer Kundmachung an die Arbeiter versichert, ist sie mit den gewonnenen Resultaten vollständig zufrieden und hofft, es auch in Zukunft zu bleiben. Die Arbeitsleistung ist dieselbe geblieben, was schon daraus erhellt, daß die auf Stücklohn gestellten Arbeiterinnen, die erst eine Einbuße ihres Verdienstes befürchteten, ihren alten Verdienst beibehielten, wenn sie nicht sogar mehr verdienten! Auch die Qualität der Arbeit hat sich nicht geändert. Und noch ein Vorteil hat sich seit der Einführung des achtstündigen Arbeitstages ergeben: daß sich noch kein einziger Unfall ereignet hat, während beim zehnstündigen einige zu verzeichnen waren.

Gerichtliches.

Eine Massentlage von Arbeitswilligen hatte der Genosse Emil Maier von der Mannheimer „Volkstimme“ zu bestehen. Die Herren Arbeitswilligen — Wilhelm Singer und 34 Genossen — waren ihren Kollegen beim Rheinmühlentreck in den Rücken gefallen. Der Streik endete deshalb mit einer Niederlage. Bei den Einigungsverhandlungen mit der Direktion wurde eine Schlichtungskommission eingesetzt zur Entgegennahme etwaiger Beschwerden. Die Firma glaubte Anlaß zu haben, über Befestigungen der Herren Arbeitswilligen durch die ehemaligen Streikenden Klage zu führen und auf Anregung der Schlichtungskommission veröffentlichte nun Maier in Nr. 78 der „Volkstimme“ einen Artikel, worin er vor Ausschreitungen gegen die Streikbrecher warnte und sie als „Verräter“ an der Arbeiter Sache und ähnlich bezeichnete. Offenbar fühlten sich die Herren Arbeitswilligen in einer gewissen Selbstkenntnis weniger durch die Ausbrüche beleidigt als die Direktion, die ein Zirkular unter den Arbeitswilligen herumgehen ließ und zur Erhebung einer Klage aufforderte. Pflichtschuldigt apportierten auch 44 der Vetter in der Not, nach kurzer Zeit zogen aber schon 9 den Klageantrag zurück. Maier erklärte in der Verhandlung, keinen der gebrauchten Ausdrücke zurücknehmen zu können. In den Augen jedes Klassenbewußten Arbeiters erscheine jeder Streikbrecher so, wie er geschrieben. Der Vertreter des nur allein geladenen Klägers Singer beantragte als Sühne für die „in ihrem Heiligsten, ihrer Ehre“, getränkten Herren Arbeitswilligen eine Geldstrafe, da Geldstrafen der Angeklagte doch nicht würde zahlen müssen. Der Herr Anwalt beschloß Logit genug, auf die harte Strafe von 3 Monaten Gefängnis zu exemplifizieren, die im Rückfall für den Diebstahl einiger Kohlen im Werte von wenigen Fennigen ausgesprochen werde. Genosse Rechtsanwält Dr. Frank verwies darauf, daß sich in jeder Klasse durch die jeweiligen ökonomischen Verhältnisse gewisse Grundanschauungen herausbilden, nicht nur bei den Arbeitern, sondern auch bei den sogenannten gebildeten Ständen, wie der Leipziger Metzereit beweise. Auch in diesem seien die Streikbrecher der Verachtung ihrer Standesgenossen preisgegeben, gedächet und mit Hohn und Spott überschüttet worden. Er verheißte nicht, wie man eine zu dem Volksempfinden in großem Widerspruch stehende veraltete Rechtsform, wie die harte Bestrafung bagatelhafter Kohlen Diebstähle, auf den vorliegenden Fall anwenden könne. Er beantragte eine Geldstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 150 Mark eventuell 2 Monaten Gefängnis, indem es als mildernd in Rechnung zog, daß wir in einer Zeit wirtschaftlicher Kämpfe leben, die manchmal scharfe Formen annehmen. In einem weiteren Falle wurde Maier wegen Beleidigung des christlichen Arbeiterssekretärs Tremmel — er hatte ihn ein Vügenmaul genannt — zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. („Vorwärts“.)

Ein Nachspiel zum Meyerischen Weberstreit beschäftigte das Schöffengericht Aachen. Als Ankläger fungierte der bekannte Geschäftsführer und Lagerhalter des „christlichen“ Konsumvereins, Hans Steinhilber, der seinen leiblichen Vetter Peter Haat wegen Beleidigung verklagt hatte. Die Sache hat etwas lange auf sich warten lassen, wahrscheinlich weil Herr Steinhilber sich längere Zeit in Luxemburg oder sonstwo zur Wiederherstellung seiner Gesundheit aufhielt. Der ebenso fürberdächtige Konsumverein ist unterdessen hier geblieben; doch scheint er sich währenddessen gleichfalls erholt zu haben. Der Verklagte stellte die Sache so dar: Beim Meyerischen Streit hätten Steinhilber, Sittenich und Genossen versucht, die am Streik beteiligten „christlichen“ Mitglieder zum Streikbruch zu veranlassen. Einige Mitarbeiter hätten ihn zu Hause davon unterrichtet, worauf er sofort zum Streiklokal geeilt sei, um den Versuch abzuwehren. Er habe die Mitglieder des „christlichen“ Verbandes erlucht, die Arbeit nicht ohne einen Beschluß der Gesamtbelegschaft aufzunehmen. Die ländlichen Kollegen wußten nichts; zudem sei man gemeinsam in den Streik getreten, und man müsse deshalb auch gemeinsam wieder abbrechen. Steinhilber habe ihn aufgefordert, die Schnauze zu halten, sonst würde er ihn hinauswerfen. Darauf habe er sich auf seine Zugehörigkeit zur Belegschaft und sein Recht zur Anwesenheit berufen. Als Steinhilber denselben Ausdruck wiederholt habe, sei er, wie auch die ganze Versammlung, sehr erregt worden. Er habe zu Steinhilber gesagt: „In meinen Augen bist du ein ganz gemeiner Bube.“ — Zeuge Sittenich will habeigestanden haben, was aber von Haat bestritten wird. Sittenich bezeugte, daß Haat den Steinhilber als gemeinen Schuft beschimpft habe. — Zeuge Feinhilber gab eine Uebersicht über die damalige Lage. Die Erregung der Streikenden sei derart groß gewesen, daß in vierzehn Tagen wohl 250 teils alte christliche Mitglieder, die bis zu 10 Jahren im christlichen Verbands ihre Beiträge gezahlt hatten, zu freien Verbänden übergetreten seien. Die Aufregung habe heute noch an. — Stadtschreiber Fischer, der gleichfalls als Zeuge geladen, aber nicht erschienen war, wurde in eine Geldstrafe von 10 Mk. genommen. Ein Vergleichsvorschlag wurde von beiden Parteien abgelehnt. Haat hatte sogar mit Rücksicht auf die nahe Verwandtschaft und den krankhaften Zustand des Klägers die Erhebung einer Widerklage abgelehnt. Das Urteil lautete auf 3 Mk. Geldstrafe Tragung der Kosten und Substitutionsbefugnis im „Volkstreund“. Die Strafe sei deshalb auf das geringste zulässige Maß beschränkt worden, weil die Erregung der Belegschaft über die Haltung des Klägers vorhanden und der Streit allgemein sei. Es müsse die Substitutionsbefugnis ausgesprochen werden, weil die Belegschaft in einem öffentlichen, jedem Unbeteiligten zugänglichen Lokale vorgefallen sei.

Der Prozess ist zur Aufklärung für die Öffentlichkeit wahrlich den Wert, den der Beurteilte zahlen soll. Ungemach wird den Herren vom „christlichen“ Verbands wohl aufgebauert sein, daß die Aachener Textilarbeiter in der „christlichen“ Suppe ein Haar gefunden haben. Der christliche Verband mußte in seinem jüngsten Quartalsbericht für den Aachener Streit einen Bericht nach mehr als 10 Jahren abgeben. Die Dreimarkstrafe eines seiner führenden Geister wird ihn schwerlich für der gewaltigen Verlust entschädigen.